

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition
der Zeitung, Wilhelmstr. 17,
S. Ad. Schlegel, Hoflieferant,
Gr. Gerberstr. u. Breitestr.-Ecke,
Otto Michalski, in Firma
J. Henmann, Wilhelmplatz 8.

Verantwortliche Redakteure:
für den innerpolitischen Theil:
F. Haackfeld,
für den übrigen redakt. Theil:
E. R. Liebscher, beide in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Hundertunderster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in den Städten der Provinz
Posen bei unseren
Agenturen, ferner bei den
Annoncen-Expeditionen
H. Hoffe, Haasenstein & Vogler A.-G.,
G. J. Paube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den
Inseratenthail:
W. Braun
in Posen.
Fernsprecher: Nr. 102.

Nr. 192

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 Mk. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 6,45 Mk. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Buchhändler des Deutschen Reichs an.

Sonnabend, 17. März.

Inserate, die sechsgeleitete Beilage oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagsausgabe 25 Pf., an beschränkter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagsausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1894

Abonnements-Einladung.

Beim Herannahen des Quartalwechsels laden wir zum Abonnement auf die „Posener Zeitung“ ganz ergebenst ein. Dieselbe ist mit Beginn dieses Jahres in ihren **hundertundersten** Jahrgang eingetreten. Sie ist die bekannteste, verbreitetste und am meisten gelesene Zeitung der Stadt und Provinz Posen und in den östlichen Provinzen die einzige, welche **dreimal täglich** erscheint.

Durch ausgedehnte Korrespondenz-Verbindungen mit der Reichshauptstadt und bedeutenden Plätzen des In- und Auslandes, namentlich Petersburg und Riga, ist die „Posener Zeitung“ in den Stand gesetzt, alle wichtigen Vorkommnisse sofort zur Kenntniss ihrer Leser zu bringen und zwar in den meisten Fällen früher als Berliner Zeitungen. Die Schilderungen interessanter Vorgänge, besonders in den Kolonialgebieten, werden durch kartographische Darstellungen erläutert. Zahlreiche Mitarbeiter in der Stadt und der Provinz Posen berichten fortwährend über alle bemerkenswerthen Ereignisse im öffentlichen Leben, während ein eigener militärischer Mitarbeiter in längeren Aufsätzen und kürzeren, gemeinverständlich gehaltenen fortlaufenden Mittheilungen über alle Veränderungen und Fortschritte auf dem Gebiete des Militärwesens die Leser unterrichtet. Zu dem umfangreichen Depeschmaterial ist eine ausgedehnte telephonische Berichterstattung getreten.

Dem Unterhaltungstheile der Zeitung wird besondere Sorgfalt zugewendet. Derselbe enthält stets neben anziehenden Romanen und Novellen auch interessante Feuilletons aus der Feder unserer bestbekannten Autoren, sowie Berliner, Breslauer und Pariser Original-Plaudereien, Reisebriefe u. s. w. Außerdem bringt die Sonntagsbeilage „**Familienblätter**“ Erzählungen, Schilderungen und Aufsätze unterhaltenden und belehrenden Inhalts in reicher Abwechselung.

Im nächsten Quartal wird die „Posener Zeitung“ den neuen spannenden Roman

„Der goldene Mittelweg“

von **Erich Rott** zum Abdruck bringen.

Der Abonnementspreis für die „Posener Zeitung“ beträgt bei allen deutschen Reichspostämtern **5,45 Mk.**, in der Stadt Posen **4,50 Mk.** pro Quartal.

Zum Kamerun-Vertrag

wird uns aus Berlin noch geschrieben:

Im deutsch-französischen Abkommen über das Hinterland von Kamerun bestimmt Artikel I in sehr detaillirter Weise die Grenze zwischen den beiderseitigen Interessengebieten. Artikel 3 und 4 enthalten die Sicherung von Handel und Verkehr für die Angehörigen des einen Staates in sämtlichen Besitzungen des anderen. Die Handeltreibenden und Reisenden der beiden Länder sollen in den beiderseitigen Interessensphären, die in den Becken des Venu und seiner Zuflüsse, des Shari, des Logone und ihrer Zuflüsse liegen, und ebenso in den Gebieten südlich und südöstlich vom Tschadsee auf dem Fuße vollkommener Gleichheit behandelt werden. Ausgenommen von diesen Bestimmungen sind die Sandstraßen und die Verbindungswege zu Sande in den Küstengebieten von Kamerun und in den Küstengebieten des französischen Kongo. Durch den Vertrag erhält das deutsche Kamerungebiet einen Umfang von 495 000 Quadratkilometern, kommt also dem deutschen Reiche mit seinen 540 000 Quadratkilometern an Größe ziemlich gleich.

Aus der Denkschrift geht überzeugend hervor, daß wir in den jetzt zur Auftheilung kommenden Gebieten von den Franzosen weit überflügelt worden waren. Der einzige wirkliche Rechtstitel, der für die Erwerbung des Hinterlandes geltend zu machen war, der der tatsächlichen Besitzergreifung stand, uns leider nicht zu, wohl aber den Franzosen. Eine Reihe von Gründen größeren oder geringeren Gewichts hat unglücklicherweise zusammengekömmt, um uns ins Hintertreffen zu bringen. Es ist ja sehr bequem, zu sagen, daß es unsere Expeditionen an der nöthigen Energie hätten fehlen lassen. Zunächst kommt es darauf an, objektiv festzustellen, warum sie nicht erfolgreicher sein konnten. Einer der Gründe dafür ist, daß die Regierung im Einverständnis mit den hanseatischen Firmen die langsame und deshalb nachdrucksvollere Okkupation von der Küste aus mit schrittweisem und stets sorgfältig zu sicherndem Vorgehen einem stürmischen Tempo vorzog. Ob das wohlgethan war oder nicht, darüber mag man streiten, aber es ist nun einmal geschehen. Als im Jahre 1885 die wissenschaftliche Afrikanische Gesellschaft und eine Reihe von Forschern beantragten, vom Ubangi aus in das Hinterland von Kamerun vorzudringen, und als damals die Entscheidung

gegen diesen Antrag fiel, war damit auch die Entscheidung zu Ungunsten unserer eigenen Ausbreitung, zu Gunsten derer der Franzosen gegeben. Die einzelnen Expeditionen, die wir gleichwohl in das Hinterland entsandten und die wir hier nicht aufzählen wollen, haben zweifellos tüchtiges geleistet. Aber einmal waren sie nicht mit so ansehnlichen Mitteln wie die Franzosen ausgerüstet, und so dann, was schwer ins Gewicht fällt, waren sie sämtlich auf die Benutzung von Landwegen angewiesen. Man sehe sich die Karte an, und man wird erkennen, wie ungemein bevorzugt die Franzosen durch die natürlichen Verhältnisse gewesen sind und bleiben werden. In unserem Kamerungebiete fehlt es an großen Strömen. Dagegen führen vom französischen Kongogebiete aus die mächtigen Nebenflüsse Sanga und Ubangi weit nach Norden hinauf. Es entspricht dem afrikanischen Vorkommen, daß Forschungsreisende, wenn sie das Gebiet eines der Negerreiche betreten, nicht etwa hindurchziehen, wo sie wollen, sondern daß sie zunächst die Hauptstadt aussuchen müssen, wo es ihnen geschehen kann, daß sie mindestens aufgehalten, vielleicht ausgeraubt werden. In dieser Lage waren leider die Deutschen stets, weil sie immer nur die Landwege benutzen konnten. Die Franzosen dagegen fuhrten auf flachgehenden Dampfern unbefelligt die großen Ströme hinauf. So ist es gekommen, daß sie Stationen anlegen konnten, wo noch nicht einmal der Name Deutschlands hingebungen war. Hätten wir jetzt das Abkommen mit Frankreich verweigert, so hätte es uns geschehen können, daß wir noch weniger erhielten, als uns nunmehr zugefallen ist.

Heute, wo die Verhandlungen abgeschlossen sind, darf man es ruhig sagen, daß wir uns in die Kurzung eines Schiedsgerichts, wie es die Franzosen vorschlugen, nicht hätten einlassen dürfen. Als Grenze des deutschen Interessengebietes hätte allein der 6. Grad nördlicher Breite und der 15. Grad östlicher Länge beansprucht werden können. Was über den 6. Grad nördlicher Breite hinauslag, das durften wir nur beanspruchen, wenn wir es auch in Besitz genommen hätten, und dies leider war nicht geschehen, hatte auch nicht geschehen können. Der neue Vertrag sichert uns somit gewaltige Gebiete, zu deren Erwerbung wir bisher kaum einen Finger gerührt haben. Wir bekommen eine Ufergrenze am Tschadsee von 60 Kilometern Länge; wir bekommen das ganze linke Ufer des Shari vom 10. Grade nördlicher Breite an bis zu seinem Einfluß in den Tschadsee; wir erhalten eine Uferstrecke am Sanga und damit die Möglichkeit des freien Dampfschiffsverkehrs im ganzen Kongobecken.

liest man die Denkschrift, so athmet man förmlich auf bei der Rück Erinnerung an die überaus schwache Position, die wir bis dahin in diesen Gebieten hatten, und die jetzt in unverhoffter Weise befestigt werden konnte. Die Denkschrift sagt ganz ausdrücklich, daß es bei einer gewissen Phantasie allerdings denkbar gewesen wäre, das Gebiet östlich vom 15. Längengrade (ö. L.), wohin seit Beginn des kolonialen Zeitalters kein Deutscher gekommen war, als natürliches Hinterland von Kamerun anzusehen, daß das aber jeder tatsächlichen und rechtlichen Grundlage entbehre. Die Reisen von Barth, Overweg, Vogel, Rohls, Nachtigal waren lange vor Eintritt Deutschlands in die Reihe der Kolonialmächte einzig und allein im wissenschaftlichen Interesse unternommen worden, und ihre jegige Werthung wäre ebenso unhaltbar gewesen, als wenn Frankreich auf Grund der zahlreichen französischen Reisen, die Abessinien besucht haben, oder England auf Grund der zahlreichen Expeditionen, die es in früheren Jahren nach Deutsch-Ostafrika entsandte, Rechtsansprüche auf diese Gebiete erhoben haben würde.

Die Verhandlungen sind, wie wir noch hinzufügen wollen, deutscherseits vom Geheimrath Rahser und dem verdienten Geographen, Professor Freiherr v. Dandellmann, geführt worden, französischerseits vom Abtheilungschef im Kolonialsekretariat, Hauptmann, und dem Bataillonschef der Marine-Infanterie, Monteil.

Lord Rosebery und die Parteien.

Die Niederlage, welche das neue Kabinett am Dienstag im Unterhause erlitten hat, ist jetzt zwar wieder ausgewetzt dadurch, daß Lord Rosebery in einer stürmisch verlaufenen Ministerrathssitzung seinen Willen durchsetzte und die Ablehnung des Zusatzes Laboucheres zur Adresse an die Königin vom Ministerrath beschließen ließ. Trotzdem aber befindet sich Lord Rosebery in einer schlimmen Lage. Er hat an zwei verschiedenen Orten zwei inhaltlich nicht völlig übereinstimmende Reden gehalten und sein Kabinett damit in eine schiefe Lage gebracht. Wohl muß man berücksichtigen, daß in der Versammlung der Liberalen der Parteiführer und im Oberhause der Staatsmann Rosebery sprach, aber doch läßt sich der Unterschied zwischen beiden Reden aus politischen Rücksichten nicht völlig erklären. Wie dem nun sei, jedenfalls ist

es interessant, zu untersuchen, wie der neue Premier sich in seinen beiden Reden zu den Parteien stellte.

Als Parteiführer der Liberalen mußte Lord Rosebery natürlich vor Allem darauf bedacht sein, die Partei vor dem Zerfalle zu bewahren, den Gladstones Rücktritt herbeizuführen drohte. Die Irländer, deren Mißtrauen rege geworden, mußten beruhigt, den Radikalen die Erfüllung ihrer Forderungen näher gerückt werden, denn ohne die beiden Fraktionen, ja ohne auch nur eine derselben, wäre es mit der liberalen Mehrheit im Unterhause vorbei. Lord Rosebery mußte beide Zwecke sehr geschickt zu verbinden. Den Irländern versicherte er, die neue Regierung bedeute bloß einen Wechsel der Personen, nicht der Politik, denn er sei ein unbedingter Anhänger der irischen Selbstverwaltung, deren Durchführung eine Ehrenpflicht der liberalen Partei bilde. Damit können Barnestons wie Anti-Barnestons sich zufriedengeben. Den Radikalen aber, denen blutwenig um Homerule zu thun ist, warf er das Oberhaus hin. Noch nie hat ein Peer von England so bespöttlich von dieser Körperhaftigkeit gesprochen wie Lord Rosebery. Er erklärte, denselben Standpunkt einzunehmen, den Gladstone in seiner letzten Rede im Parlamente betonte; er denke wie dieser, daß das Oberhaus eine Anomalie und eine Gefahr für das Land sei. Wenn die Radikalen durch diesen Angriff auf die Lords schon halb gewonnen sind, so müssen sie über die Thronrede, mit welcher die neue Session des Parlaments eröffnet ward, geradezu entzückt sein, denn sie versteht die Durchführung des ganzen Programms von Newcastle. Gladstone hat sie ihnen bloß versprochen, nun soll sein Wort eingelöst, die sehnstichtige Ungeduld der Radikalen gestillt werden.

Für sie hat auch die Oberhausrede Roseberys keine Enttäuschung gebracht, wohl aber für die Irländer. Diese durften nach der Rede des Premiers in der Parteiverammlung wohl erwarten, daß er beschlossen habe, die voriges Jahr an dem Widerstande des Oberhauses gescheiterte Homerule-Bill abermals einzubringen. Gladstone hätte es gethan. Die Irländer wußten das und rechneten darauf, sein Nachfolger würde genau ebenso handeln. Die Thronrede, die vollständiges Stillschweigen über Homerule beobachtete, erschütterte diese Hoffnung, und Roseberys im Oberhause gehaltene Rede zertrümmerte sie. Er zerstreute jeden Zweifel durch die Erklärung, die Regierung beabsichtige nicht, in der gegenwärtigen Session eine auf Homerule bezügliche Gesetzbill einzubringen. Das ist deutlich, und all der Hontig, mit dem er diesen bitteren Kern bestrich, wird ihn den Irländern nicht versüßen. Sie werden nur mit halbem Ohr der Versicherung lauschen, die liberale Partei sei eine Bürgschaft für die Gewährung irischer Selbstverwaltung, ja sie werden dabei nur den abschwächenden Besatz hören, daß diese Selbstverwaltung nur für rein lokale Angelegenheiten gelten solle. Das Zugeständniß Roseberys, daß Irland nie zu Frieden sein werde, bevor es Homerule erhalte, wird den Irländern nebenbei als Zeichen der Vergeltung mit seiner Aeußerung, wenn die Regierung England von der Gesundung der Zustände in Irland überzeugen könne, werde sie auch England zu Homerule befehlen. Die Irländer müssen sich also in Geduld fassen und warten, bis die Zeit kommt, da sich die öffentliche Meinung in England auf ihre Seite schlägt.

Werden die Irländer so lange warten und die Treue, welche sie Gladstone gehalten, auf Rosebery übertragen? Wir hoffen es. Wohl haben die Irländer das Schicksal der Regierung in der Hand, aber was hülfte es ihnen, wenn sie jetzt Rosebery stürzten. Einem ihren berechtigten Forderungen mehr geneigten Minister als dem Lord Rosebery würden die Iren damit nicht zur Ministerpräsidentenschaft verhelfen. Lord Rosebery sagt an einer Stelle in seinem vortrefflichen Buche über Pitt: „Ein Staatsmann erwägt die Meinungen und Kräfte, die ihn umgeben, und geht ihnen gemäß vor.“ Der neue Premier handelt vielleicht genau nach diesen Worten, wenn er in dem gegenwärtigen Augenblicke den Kampf für Homerule ruhen läßt, aber er würde nicht nach diesen Worten handeln, er würde sich selbst untreu werden, wenn er jenen Kampf im geeigneten Augenblicke nicht wieder aufnehmen wollte.

Deutschland.

* **Berlin**, 16. März. Nach der „N. N. Ztg.“ wird die Grundsteinlegung zum neuen Berliner Dom in der ersten Hälfte des Juni stattfinden. Da der 20. Juni als Tag der Abreise des Kaisers gilt, so werden die Vorarbeiten für die Feier der Grundsteinlegung schon jetzt thätigst beschleunigt.

— Ueber die innerpolitische Lage urtheilt die „Nat.-Ztg.“ wie folgt:

„Wenn in der Presse der Fronde angedeutet wird, die Regierung werde sehr bald die Herren v. Manteuffel und Genossen brauchen, da sie sich doch nicht dauernd auf Sozialdemokraten und dergl. stützen könne, so ist das letztere freilich richtig; aber nicht bloß die bunte Mehrheit für den Handelsvertrag, sondern auch die bunte Minorität gegen denselben wird sich nach der dritten Session auflösen. Diejenigen Nationalliberalen, Freikonserverativen und Centrumsmittelglieder, die gegen den Vertrag stimmen, haben sich so wenig auf den Liberal-Konservatismus verpflichtet, wie die Sozialdemokraten der Regierung gegenüber, und da, dank der Raskalator-Sinanzpolitik, welche in der Budgetkommission das Defizit hinweg gerechnet hat, die Steuerfragen in der gegenwärtigen Session keine erhebliche Bedeutung mehr gewinnen dürften, so kann das Parteiwesen des Reichstags bis zum nächsten Winter mit einiger Gelassenheit betrachtet werden. Bis dahin bleibt es Aufgabe der konservativen Partei im Lande, sich von den Herren v. Manteuffel, v. Bismarck und Genossen zu emancipiren. Auf eine konservative Partei, die weiter nach der beim russischen Handelsvertrag betriebenen Methode arbeitet, Rücksicht zu nehmen, würde ganz zwecklos sein; eine solche Partei ist ebenso gemeinschädlich wie die Sozialdemokratie.“

— Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Petersburg gemeldet:

Die russischen Blätter erwärmen sich, nachdem die Annahme des Handelsvertrags gesichert ist, immer mehr für den Neuen Kurs. Die „Nowosti“ betonen: Kaiser Wilhelm habe sich in den Handelsfragen als ein Politiker ersten Ranges gezeigt, indem er dieselben aufs Genaueste verfolgt und über alle Einzelheiten sich unterrichtet habe. Mit dem Fürsten Bismarck habe er sich verstanden und hierdurch dessen Gegnerschaft abgeschwächt. Keine Unternehmung des jungen Kaisers sei so glänzend durchdacht und ausgeführt worden, wie diese, sodaß der bisher stets verpörrtete Neue Kurs als ein Mittel zur Sicherung des europäischen Friedens sympathische Gestalt anzunehmen beginne. Deutschland stehe nunmehr tatsächlich an der Spitze der neuen wirtschaftlichen Richtung, in welcher die Völker einander sich nähern sollen. — Andere Blätter verweisen sich zu der Hoffnung, Deutschland werde eine Abwicklung anregen.

Das „Dtsch. Kol.-Bl.“ enthält in seiner neuesten Nummer folgende Personalnachrichten aus den deutschen Schutzgebieten:

Der Bezirkskommandant in Tanga v. St. Paul-Émile, der Stationskontrollant Karl Schmidt, die Hauptpostamtsschreiber Wittich und Heller sowie der Drucker Hasenjaeger haben am 15. v. Mts. einen Heimaturlaub angetreten. — Der Postsekretär Fröhlich aus Frankfurt a. M. hat sich am 14. v. M. in Neapel nach Deutsch-Ostafrika eingeschifft, um in Dar-es-Salaam an Stelle des Postsekretärs Turlay zu treten, welcher nach einer Diensttätigkeit von zwei Jahren vier Monaten nach Deutschland zurückkehrt. — Der Postsekretär Herrmann in Dar-es-Salaam ist am Herzschlag gestorben. Zu seinem Erlass hat sich der Postsekretär Leister aus München-Gladbach am 14. v. M. von Neapel nach Deutsch-Ostafrika begeben. — Der Sekretär beim kaiserlichen Gouvernement in Kamerun Geyger ist am 12. Januar vom Urlaub dort wieder eingetroffen. — Der Lehrer Weg hat am 10. v. M. von Hamburg aus die Rückreise nach Kamerun angetreten. — Der Postsekretär Böhm ist am 6. Januar in Klein-Popo angelangt und hat die Geschäfte der dortigen kaiserlichen Postagentur übernommen. — Der Regierungsassessor Böhm hat am 3. Januar Windhoek verlassen, um zunächst den zur Regelung von Landansprüchen in den Gebieten der Bondelzwarts, der Veldschoenbrouwers und von Swartmoeder auf den 12. März d. J. anberaumten Termin wahrzunehmen. Von dort aus wird er einen ihm bereits bewilligten mehrmonatlichen Urlaub antreten. Mit seiner Vertretung ist bis zum Eintreffen des auf der Ausreise begriffenen Regierungsassessors v. Lindequist der Vorsteher der Bergbehörde Dutt beauftragt.

Gegen die drohende Beschränkung des gewerblichen Sonntagsunterrichts hat nunmehr auch der Verein für deutschen Kunstgewerbe in Berlin energische Stellung genommen. Einstimmig hat er eine Resolution angenommen, in welcher die Erwartung ausgesprochen wird, daß es den maßgebenden Stellen gelingen werde, die drohende Schmälerung des Sonntagsunterrichts abzuwenden.

* Königsberg, 15. März. Ueber eine Unterredung, welche der Kaiser auf dem Diner des Landwirtschaftsministers von Heyden mit Herrn von Heyden und dem Finanzminister Dr. Miquel gepflogen hat, erzählt die „Königsb. Hart. Ztg.“ von einem Ostpreußen, der in seiner Eigenschaft als Delegierter zum „Landwirtschaftsrath“ in Berlin weilte und als Gast zugegen war, das Nachstehende. Der Kaiser sprach über die See- und Wasserstraßen des Landes und betonte, daß seine Vorfahren schon eifrig bestrebt waren, durch Schiffbau und Kanäle den Verkehr zu erleichtern und zu heben. Als Herr von Heyden den Kaiser aus Ostpreußen gewahrte, machte er den Kaiser auf die in dieser Provinz vorhandenen großen Seen und deren noch immer mangelhafte Verbindungen untereinander und bis zur Ostsee hin aufmerksam. Der Kaiser ging sofort auf diesen Gesprächsgegenstand ein und äußerte sein lebhaftestes Interesse an der Ausführung gerade dieses Projektes. Nachdem der Minister noch darüber referirt hatte, daß es sich um Anlage und Erweiterung von Kanälen handle, die eine Wasserstraße von der Weichsel durch die Masurischen Seen bis Angerburg und von da nach dem Pregel herstellen, äußerte der Kaiser seinen Wunsch dahin, daß ihm von den Ministern möglichst bald Pläne und Kostenanschläge, welche dieses Projekt betreffen, vorgelegt wer-

den möchten. Es ist, bemerkt dazu die „Königsb. Hart. Ztg.“, wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir nach diesem Vorgange der Hoffnung Raum geben, daß einer der eifrigsten Wünsche der Provinzen Ost- und Westpreußen nunmehr in absehbarer Zeit in Erfüllung gehen dürfte.

* Braunschweig, 15. März. Der Landtag genehmigte den Vorschlag der Regierung gemäß den Erlass der zehnten Klasse der Personalsteuer, den Erlass einer Monatsrate der Grundsteuer und der Gewerbesteuer und die Ueberweisung von 23 Prozent aller direkten Steuern an die Gemeinden, sowie von 270 000 Mark an die Kreisverbände.

* München, 15. März. Die bayerischen Konserbativen, welche am Osterdienstag in Nürnberg Parteitag abhalten, wollen nach den „M. N. N.“ hierbei eine Demonstration gegen die Parteileitung in Berlin in Szene setzen. Bekanntlich hat Frhr. von Mantuffel bei der Ueberlegung der Nachricht des Stöckerischen Blattes, wonach konservativ Abgeordnete aus dem Armeeverbande geschieden seien, bemerkt, daß das „Volk“ kein konservatives Blatt sei. Es soll nun bei der Versammlung in Nürnberg der Tadel über diese Desavouierung des „Volk“ ausgedrückt und erklärt werden, daß, wenn das „Volk“ und die hinter ihm stehenden Abgeordneten nicht mehr als konservativ gelten, die Führer der bayerischen Konservativen (darunter Abg. Lutz) und ihre Anhänger auch nicht mehr als konservativ, sondern als christlich-sozial bezeichnet werden dürfen.

* Hamburg, 14. März. Aus Anlaß der Angriffe der Sozialdemokraten im Reichstage gegen die Reichspostverwaltung hatte der hiesige „Verein der Post- und Telegraphenunterbeamten“ kürzlich eine Versammlung berufen, in welcher dem Staatssekretär v. Stephan eine Vertrauensadresse dargebracht werden sollte. Die Versammlung nahm, wie der „Hamb. Ztg.“ gemeldet wird, einen kläglichen Verlauf; 67 Unterbeamte stimmten für solches Vorgehen, 187 dagegen. — Ahlwardt ist in den letzten Tagen in Altona und Hamburg aufgetreten. Seine gestern hier gehaltene Rede brachte nichts Neues und verlangte nur immer wieder, daß die Israeliten nach Jerusalem zurückgeführt würden. In seinem dreistündigen Vortrag war nur neu, daß er die Wiederabnahme seines „Judenflintenprozesses“ beantragen wollte. Die Versammlung bestand, wie der Redner selbst zugestand, mehr aus Rekruten als aus Antisemiten.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses hat schriftlichen Bericht über vier Wahlen erstattet. Die Wahlen der konservativen Abgg. v. Lyncker und Tarnowski in Memel-Gebiet wurden für gültig erklärt. Es waren einige Wahlmännerwahlen beantragt, doch blieben für die Genannten immer noch eine erhebliche Stimmenzahl über die absolute Majorität. — Die Abgg. Beileites (nat.-lib.) und Hilgenbrunn (kons.) in Königs-Tuchel waren mit 13 und 10 Stimmen über die absolute Mehrheit gegen einen polnischen und einen liberalen Kandidaten gewählt worden. Es waren Einwendungen erhoben hauptsächlich wegen tendenziöser Wahlkreisgeometrie. Die große Mehrheit dieser Beschwerden hielt die Kommission für unbegründet, ebenso die meisten Behauptungen über Unregelmäßigkeiten, welche bei der Aufstellung der Urwähler- und Abtheilungslisten, sowie bei den Wahlen der Wahlmänner und der Abgeordneten vorgekommen sein sollen. Ueber einzelne Punkte soll noch Beweishebung veranlaßt werden. Bis dahin beschloß die Kommission die beiden Wahlen zu beanstanden.

Die bereits von uns erwähnte Interpellation, die von den Abgg. v. Kardorff, Grafen v. Mirbach und Genossen im Reichstage eingebracht ist, lautet: „1. Soll die von dem Herrn Reichskanzler im Bundesrath beantragte Neuaustragung von 22 Millionen Mark Reichssilbermünzen trotz des Rückgangs des Silberpreises auf etwa 80 M. für das Kilogramm nach den Vorschriften des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 stattfinden, wonach aus dem Kilogramm 200 Mark geprägt werden, oder ist eine Abänderung des Münzgesetzes in Aussicht genommen? 2. Sollen die beantragten Neuprägungen stattfinden, ehe die Beratungen der Kommission beendet sind, welche der Herr Reichskanzler wünschte, um Mittel zur Hebung

und Festlegung des Silberwerthes zu finden, obwohl die Ergebnisse dieser Kommissionsberatungen zu einer sofortigen Umprägung der beantragten Neuprägungen führen können? 3. Aus welchen Silberbeständen sollen die Neuprägungen hergestellt werden?“

Italien.

* Der Finanzausschuß hat die Geheimhaltung seiner Verhandlungen beschlossen, es wird daher einige Zeit verstreichen, bevor man sichere Anhaltspunkte dafür gewinnen wird, welches Schicksal den Sonninischen Vorlagen winkt. Vorläufig scheint nur so viel festzustellen, daß ein großer Theil der Onorevoli auf der Ausscheidung der 78 Millionen Lire Eisenbahnaufkosten aus dem Voranschlage besteht, der dadurch beträchtlich „günstiger“ würde; je 78 Millionen Lire sollen auf dem Wege des Kredits gedeckt werden. Das ist, so meint die „Pos. Ztg.“ zutreffend, ganz das alte Rezept, nach dem die letzten Ministerien alle die Finanzen Italiens „geordnet“, das heißt in immer heillosere Verwirrung gebracht haben. Hoffentlich bleibt Sonnino gegenüber derlei Versuchen, die wahre Lage des Landes zu entschleiern, standhaft und beharrt auf seinem Voranschlage, der ehrlich bekundet, wie es mit den italienischen Finanzen steht.

Rußland und Polen.

* Riga, 14. März. [Orig.-Bericht d. „Pos. Ztg.“] In Libland wurde der Bauer J. Oblitas noch auf dem Todtenbett von russischen Geistlichen verfolgt. Der Bauer war in seinen Knabenjahren von einem Popen für eine Zahlung von 20 Kopeken zur orthodoxen Firmung gelockt worden, aber später hatte er von der orthodoxen Kirche sich losgesagt und zu der lutherischen Kirche gehalten. In der Todesstunde des Bauern hatte man zu dem orthodoxen Pastor gefandt, damit er die Sterbesakramente erteile. Da der Pastor nicht zu Hause gewesen, so ist der örtliche Popen mit einem Walmensänger zu dem Sterbenden gekommen und hat — da man ihn hat entfernen wollen — gewalttham ihm seine Gebete gehalten und zwar deswegen, damit der Sterbende von der Sünde, zum Luthertum übergegangen zu sein, gereinigt werden möge. Die Anverwandten des Verstorbenen find tief unglücklich über diesen Popenstreich. — Die Regierung hat beschlossen, von den gelehrten deutschen Gesellschaften im baltischen Gebiet genaue Auskünfte über ihre Aufgaben einzuziehen und diese Gesellschaften nachher unter eine strenge Kontrolle zu nehmen. Die deutschen Gelehrten wie Unterhaltungs-gesellschaften sind die einzigen deutschen Institutionen in baltischen Landen, die bis heute von der Regierung verschont worden sind. Es wurden aber von den baltischen russischen Offizieren fortwährend Beschwerden über jene Associationen an die Regierung gelangt, angeblich, weil sie baltisch-politische Ziele verfolgen und das Deutschtum, soweit es möglich, gegen die Russifikation zu konsolidiren sich bestreben. Die Beschuldigung politischer Agitationen haben die gewissenlosen Russen gegen die Balten nur erlogen, um sie zu verächtlichen und unzuverlässigen; öffentlich für die baltische Politik einzutreten wagt schon kein Balte mehr, da jedermann dessen eingedenk ist, daß vor einigen Jahren in Riga mehrere Balten schon wegen Kundgabe ihrer Gesinnung ins Gefängniß geworfen bzw. verbannt wurden; daß die belagerten Gesellschaften für die Erhaltung des deutschen Geistes Sorge tragen, ist freilich zutreffend, aber auch nur sehr lobenswerth in gegenwärtiger schwerer Zeit. Da nun die Regierung auch diese moralische Berechtigung den Balten nimmt, haben sie alle ihre harmlosen, außerhalb der Familie betriebenen Bestrebungen verloren zu geben.

Frankreich.

* Paris, 15. März. In der Erbschaftsache des Papstes als Erben der Marquise Duplessis-Beillière urtheilte das oberste Gericht, daß die Berufung des Papstes gegen die Vorentscheidungen, die ihm das Gebrecht aberkannt, zuzulassen sei. Die Entscheidung der Rechtsfrage selbst ist einem Senat

Berliner Modebrief.

Von M. Wettstein-Aldt.

(Nachdruck verboten.)

Wir leben in einer Zeit, da die Frauen durchweg nichts anzuziehen haben! Wehe dem Eheherrn, der dafür kein Verständnis hat! Es ist eine dumme Fabel, wenn man behauptet, wir hätten nur vier Jahreszeiten, während wir doch deren sechs haben! Denn zwischen Winter und Frühling und zwischen Herbst und Winter haben wir eine Demi-saison, aus Paris gebürtig, eben jene Zeit, wo man „nichts“ anzuziehen hat! In diesem undefinirbaren „Etwas“ von Saison kann man natürlich nicht mehr im Pelzmantel, Winterhut und Muff gehen, aber auch ebensoviele den Strohhut und das Frühlingskleid hervorruhen; die Winterkleider lassen sich ja immer noch tragen — denn sie sind schließlich international —, aber Hüte und Mäntel: das geht wirklich nicht! Besonders die Hüte! Fünf Monate lang trägt man sie schon, abgenutzt und schiffbrunn sehen sie aus, und Jeder kennt einen schon darin. Also zuerst den neuen Hut, jenes kleine Ding aus Draht, Falt oder Spitzen, das gerade so lange gefällt, bis die Strohhüte siegreich einziehen. Allerdings! Wirklich feingekleidete Damen tragen den Strohhut nicht vor dem 1. Mai, jenem Sonnenfest, da die Glückseligkeit geboren werden, sondern bis dahin den chapeau mi-saison!

Die Frühlingshüte sollen groß, groß und abermals groß werden, — die mi-saison-Hüte klein, klein und abermals klein! Reizende winzige Dinge aus Goldperlen oder Falt, garnirt mit einem Reiter oder einigen Choux liegen uns vor; bevorzugt sind die Farben mattrosa und schwarz, mattgrün oder gelb und schwarz, und amaranth mit braun. Blumen werden z. B. noch wenig getragen, mehr Band, Agraffen und Phantasie-Stücke!

Ich hörte einmal von einem Spötter den Ausspruch, daß bei den großen Jahresfeiern die deutschen Frauen von zwei schweren Sorgen heimgeheftet würden: die, daß ihre Festkleider gerathen möchten, und die, ob der Gemahl das zu jedem christlichen Fest notwendige neue Kleid auch spendire.

Beide Vorkheiten sind wahr! da wir aber keinen kulinarischen, sondern einen Modebrief schreiben, so haben wir uns nur mit der Frage Nr. 2 zu befassen.

Folgende Kostüme werden als Modellkostüme nicht nur für das Frühjahr, sondern auch für den Sommer gelten.

Das Kostüm „Amanda“ aus schwarzem Cheviot, hat Fächerrock mit schmalem, atlasbesetztem Vorderteil; die Taille ist mit Schoß geschnitten, der die ganzen Hüften mit harmonischen Falten umgibt; die eigentliche Taille liegt fest an, hat glatten Stehragen, Reulenärmel und zwei spitze Atlasrevers, die von den Schultern bis zum Taillenschluß laufen; um die Taille wird ein Bandgürtel mit genähter Schleife geschlungen, der den Falten ein Ansehen giebt, als kämen sie natürlich geordnet. Dies Kostüm dürfte besonders als April-Bromaden-Toilette beliebt werden.

Sehr hübsch ist die Toilette „Bertha“ aus grauschwarz gezeirtem Cheviot, der Rock in einem Stück geschnitten und bis zum Anle mit Koffhaarsütterung versehen. Von den Seiten aus, dicht

unter dem Gürtel, laufen drei Reihen in der Mitte des Vorderrocks endigende Perlbohren; die Taille hat eingesetzte Seitenfalte, einfachen Stehragen, abfallende Kumpärmel und vom Rücken ausgehende, flach über die Schultern fallende, breite Revers, mit Perlbohren besetzt, im Taillenschluß endend.

Am liebsten ist das Kleid „Coquette“, das einen flotten Eindruck macht und Eleganz mit Einfachheit verbindet.

Der breitgestreifte, lachsbraune Cheviot, Normal-Rock, trägt am Saum zwei Reihen Sammtband in granatroth, zu unterst das handbreite, darüber ein schmales; die glatt anliegende, mit kleinen, flachen Knöpfen geschlossene Taille hat schrägen, angelegten Schoß, vorn auseinandergehend, mit zwei kleinen Taschen; vom Halsragen aus, an der Schulter, gehen zwei Sammtrevers bis dicht zum Taillenschluß leicht in zwei Doppelfalten geordnet; die Ärmel in flacher Reulenform haben enge Unterärmel.

Das Kleid sieht im Modell am liebsten aus und wird als Reisettoilette viel nachahmenderinnen finden.

Sehr distinguirte ist das Kostüm „Josephine“, aus feinstem voile picotté, einem treppartigen, halbklaren Gewebe mit perlartiger Seidenverzierung. Der erste Rock ist in Normalform gehalten und am Saum mit handbreiter, durchbrochener Creme-Bordüre verzieren; der zweite Rock wird vom mittleren Rocksaum aus aufgenommen, leicht nach links gerafft dicht am Taillengürtel, an der rechten Seite hängt der Rock flach herunter, um dann ein drapiertes Vorderteil zu bilden, das sich in Raffungen an die linke Seitenschulter anschließt. Auch dieser zweite Rock ist am Saum mit derselben Bordüre versehen; die ganz glatte Taille wird auf dem Rücken zugeknöpft und vorn mit zwei quer genähten Vorderteilstreifen garnirt. Die Reulenärmel haben sehr anliegende Vornel-Manchetten mit Vornel-Garnitur quer über die Bunde.

Zur Frühlings-toilette in Loden paßt sehr gut die Nachart des Kostüms „München“. Der Doppelrock wird rechts sehr spärlich gerafft und läßt den eigentlichen Rock nun hier ein ganz klein wenig hervorstehen. Die vordere Seitennaht wird über die hintere gesteppt und mit vier großen Knöpfen sichtbar geschlossen. Die allerliebste, vortrefflich kleidende Taille hat bis zum Taillenschluß reichende gefaltete Vorderteile, über welche die Hauptvorderteile mit angelegtem faltenreichen Schultertragen und faltenreichem Schoß kommen; die am unteren Taillenthell festzuziehende Taille hat an beiden Seiten des eingereichten Unterfusses vier große Knöpfe zum Garniturverschluß. Die Ärmel haben sehr weite, abfallende Reulen und enge Unterärmel.

Für junge Mädchen sei noch des Kostüms „Mina“ in Blatinavogel gedacht; der Rock hat Perlbordüre und wird an der linken Seite in Falten hochgerafft, so daß er am Saum in unregelmäßige Falten fällt. Bedingung dazu ist luftreicher Rock und recht hochschäftiger Stiefel. Die ganz glatte im Gürtel endende Taille ist vorn leicht eingereift und von den Ärmeln ausgehend im Rücken mit Perlbohren besetzt.

Recht schön ist das Kostüm „Allemagne“, aus gestreiftem mattrosa Cheviot; der Reiterock ist mit zwei sehr breiten Volants besetzt, die nach links schief aufwärtsgehen und unter einer Rosette

festgenäht eine Ecke bilden. Der unschöne Anblick wird durch das hauptsache Falten der Falten des Volant hervorgerufen; die Trägerin trägt vorn eine hin- und herabwandelnde Menge Stoff, was geradezu unästhetisch aussieht. Die Taille ist auf Rücken und Vorderteil gezogen, flach plump und ungraziös aus und paßt in nichts zum Rock. Die weiten Puffärmel enden am Ellbogen in einen schlotternden Volant.

In jedem Fall wird bei den Frühlingskostümen das Genre des „Alten Fris“ vorherrschen, vermischt mit etwas Louis XII., etwas „Empire“ und etwas 1760. Eine nette Mischung, nicht wahr? An Stelle der Reulenärmel treten Ballonärmel, die den Mageren sehr willkommen sein werden; die Schöße werden mit Franzen, Borten und Volants besetzt, die Gürtel möglichst breit gehalten!

Besonders beliebt ist der alte Taffetas in großem Blumenmuster; wer also ein liebes Großmutterlein besitzt, der schmücke ihr schnell eine alte Staats-toilette ab, viel zu verändern wird es daran nicht geben. Auch Taffet und Barège mit abgepaßtem Rand ist en vogue und wird die Furore des Sommers machen.

Zum Schluß wollen wir unserem vielgeschmähten Zeitalter „Fin de siècle“ einen Tribut zollen; es schafft täglich neue und vorzüglichste kosmetische Mittel. Da haben wir jetzt ein poudre de riz à l'orange in matigelt, die entzündend wirkt und alle Vortelle eines kühlenden Puders vereinigt, ohne schädliche Substanzen zu enthalten; man kann diesen Puder selbst bei kleinen Kindern, die an brennender, rother Haut leiden, getrost anwenden.

Auch ein neues Parfüm „Rokoko“ ist sehr zu empfehlen; es duftet entzündend und ist stark konzentriert.

Eine der Neuesten von Frau Mode sind neben den schon erwähnten Kravatten à la Sans-gêne Schleifen von größten Dimensionen, die den vorliegenden Namen „Suinez-moi“ führen; die Kravatte ist dieselbe, die in den sechziger Jahren unter dem Namen „Großmutter-schleife“ getragen wurde; das Band muß 20 Cmt. breit sein und wird vorn zu einer Masche geknüpft, deren Enden bis zum Rocksaum reichen. Die beliebteste Farbe bei diesen Kravatten ist seltsamerweise schwarz; zu den Apriltagen werden wir diese Kravatte auch in bunt erhalten, in crêpe und mousseline de soie, vorwiegend in den kleidamen Farben éminence und fischfarben. Altmodisch gewordene Taillen und schadhafte Vorderteile werden durch den „suinez-moi“ gedeckt, sodaß man schon von vornherein die Existenzberechtigung nicht abstreiten kann. An die Bandenden kann man überflüssige kurze Spitzenstücke setzen, da jede Garnitur und willkürliches Arrangement gestattet ist.

Zum Schluß noch eine Sensationsnachricht: das Neueste für die Frühlingsstage sind dunkelgrüne Glacehandschuhe mit hellgrüner, angelegter Stulpe und hellgrüner Steppnaht. Diese Handschuhe „grenouilles vertes“ sind neben ihrer „Seltsamkeit“ sehr schwer und dürften deshalb nur von der elegantesten Damenwelt getragen werden, gerade von Damen, die beim Anblick eines lebendigen Frohschicks in Ohnmacht fallen! Nun, vielleicht gewöhnen sie sich jetzt daran!

zugewiesen. Dieser Gerichtsbeschluss stellt einen vorläufigen Sieg des Papstes dar, denn der oberste Staatsanwalt Manau hatte dringendst beantragt, die Berufung als unzulässig abzuweisen.

Brasilien.

* Während der unselige Bürgerkrieg, wie das im letzten Mittagblatt veröffentlichte Telegramm beweist, zu Lande mit ungeschwächter Kraft fortgesetzt wird, ist er zur See beendet. Admiral da Gama hat, sobald die Wagschale sich mehr zu Gunsten der Regierung zu neigen schien, der Tapferkeit klügeren Theil erwählt und, ohne noch einen Versuch zum Widerstande zu machen, das Hasenpanier ergriffen, obwohl seine Sache noch keineswegs verloren war. Nachdem die Regierung jede Verhandlung mit ihm abgelehnt und bedingungslos Uebergabe verlangt, hat er sich in den Schutz des portugiesischen Geschwaders geflüchtet. Auch die übrigen Offiziere und Mannschaften der Insurgentenschiffe hatten sich schon vor dem letzten Bombardement geflüchtet, so daß also die Schiffe, als das Bombardement auf sie erfolgte, bereits verlassen waren. Es ist nur merkwürdig, daß auf Seiten der Regierungstruppen das nicht bemerkt und nutzlos mehrere Stunden lang Pulver verschossen wurde. Die Insurgenten haben sich, soweit sie nicht geflohen sind, auf Gnade und Ungnade ergeben. Fünfhundert Gefangene wurden auf Befehl Pezotos in Freiheit gesetzt.

Vokales.

Posen, 16. März.

* Das Gesamtergebnis der am 13. d. M. stattgefundenen Reichstags-Ergebniswahl im Wahlkreise Meseritz-Bomst steht nunmehr fest. Es haben erhalten:

Probst Szymanski (Pole)	7812 Stimmen,
Landrath a. d. v. Dziembowski (Rp.)	5347 "
Redakteur v. Wolch (Antik.)	3520 "
Lehrer Stolpe (Sozialdem.)	197 "
Hofbesitzer Dau (Freis.)	83 "
Zersplittert	9 "

Summa 16918 Stimmen.

Bei der vorjährigen Hauptwahl wurden im Ganzen 16192 Stimmen abgegeben, mithin beträgt die Zunahme von Stimmen 726. Der polnische Kandidat hat gegen das Vorjahr (6607) einen Zuwachs von 1205 St. zu verzeichnen, während bei den Konservativen ein Rückgang von 2366 St. eingetreten ist. (Im Vorjahre v. Unruhe 6958, Graf Dohna 755.) Die Stichwahl findet bereits am 20. d. M. statt.

g. Von der Abschaffung der öffentlichen Prüfungen in den Volksschulen. Bei der demnächst stattfindenden Vorstandssitzung des preussischen Landeslehrervereins wird seitens des geschäftsführenden Ausschusses des schlesischen Provinzial-Lehrervereins ein Antrag des Lehrervereins Wobslau zur Berathung gestellt werden, welcher dahin geht, bei den maßgebenden Behörden Schritte zu thun, daß die bisherigen öffentlichen Prüfungen in den Volksschulen am Schlusse des Schuljahres in Wegfall kommen. Durch die Erörterung im Vorstande des preussischen Landeslehrervereins soll in Erfahrung gebracht werden, ob ein allgemeines Vorgehen in dieser Frage empfehlenswerth sei. — Erwähnt sei noch, daß der geschäftsführende Ausschuss des genannten Provinziallehrervereins allen Zweigvereinen rath, überall da, wo die Art und Weise der Prüfung, sowie die derselben gegenüber bekundete Interesslosigkeit der Gemeinde den Wegfall derselben genügend motivirt erscheinen lassen, durch die Kreisschulinspektion bei der künftigen Regierung im Sinne des angeführten Antrags vorstellig zu werden.

* Stadttheater. Auf die am Sonnabend stattfindende Aufführung von Sudermanns Heimath machen wir hiermit noch besonders aufmerksam. Hat doch gerade dieses Schauspiel im vorigen Jahre die größten Erfolge zu verzeichnen gehabt. Fr. Rosen, welche wie in vorigen Jahre die Hauptrolle des Stückes spielen wird, hatte gerade in der Rolle der Magda den größten Beifall. Auch Herr Steinegg, der den Oberstleutnant a. D. Schwarze darstellt, hat diese Rolle im vorigen Jahre mit vielem Erfolg gespielt. Am Sonntag Nachmittag 3 1/2 Uhr gelangt als letzte Vorstellung zu kleinen Preisen das Ballet Meißner Porzellan und das militärische Genrebild Militärform zur Aufführung, für Abends 7 1/2 Uhr ist der Wettbewerb als letzte Operettenvorstellung vorbereitet worden. Montag absolvirt Herr Kadelburg vom Deutschen Theater in Berlin sein einmaliges Gastspiel.

* Handelskammer. Wie schon in der letzten Sitzung der Handelskammer mitgetheilt wurde, ist in Brüssel aus der dortigen deutschen Kolonie und auf Anregung einer größeren Anzahl deutscher Kaufleute Brüssels eine deutsche Handelskammer ins Leben gerufen worden und seit wenigen Wochen in Thätigkeit getreten. Dieselbe bezweckt die Förderung des deutschen Handels und auch insbesondere die Hebung des Absatzes deutscher Erzeugnisse in Belgien, ihre Mitte an die Handelskammern Deutschlands, ihr junges patriotisches und gemeinnütziges Unternehmen wohlwollend unterstützen und fördern zu helfen, wird von diesen daher sicher erfüllt werden. Die Handelskammer zu Brüssel wird sich die Thätigkeit und die Leistungen der in Deutschland bestehenden Handelskammern zum Vorbild nehmen und im Besonderen in gleicher Weise wie diese jährlich über ihre Thätigkeit berichten. Da die hiesige Handelskammer dem Ersuchen der jungen Schwesterkammer um Austausch der beiderseitigen Druckfachen gern nachkommen wird, werden die Berichte aus Brüssel auf dem Bureau der Posener Handelskammer einzusehen sein.

w. Der Bund der Landwirthe hatte für heute Nachmittag 1/4 Uhr eine Versammlung in Dümkes Restaurant, hier, einberufen, in der Herr Rittmeister von Treskow-Radojewo einen Vortrag über „die Wahrung der verschiedenen Interessen“ hielt. Man hatte, jedenfalls in der Voraussicht, daß das Häuflein der Getreuen kein besonders stattliches sein werde, ein kleines Lokal gewählt, aber selbst dieses hatte überreichlichen Raum für die wenigen Erscheinenden, ca. 30 Mann. Der Vorsitzende der Provinzialabtheilung, Major a. D. Endell, eröffnete die Sitzung und feierte die Anwesenden zum Ausbruch bei dem Wunde an; was v. Bloch gesagt, sei wahr, man habe die erste Schlacht verloren, aber die Ehre gerettet. Jetzt gelte es den Kampf um die Nahrungsfrage, der mit aller Entschiedenheit geführt werden müsse. Nachdem Herr Endell seinem ob der Annahme des russischen Handelsvertrages gedrückten Herzen Luft gemacht, hielt Herr v. Treskow-Radojewo den angekündigten Vortrag, wobei er den von Herrn Endell begonnenen Faden weiterspannte. Wir werden einen ausführlichen Bericht folgen lassen.

* Umschulungen. Durch Verfügung der künftigen Regierung sind die evangelischen Hausväter aus Kapline, Kreis Birnbaum aus ihrem bisherigen Schulverbande Motritz vom 1. April d. J. ab ausgeschult und zu einer evangelischen Schulsozialität mit ihrem Sitz in Kapline vereinigt worden. Ferner sind die evangelischen Hausväter des Guts- und Gemeindebezirks Kreises Rosen-West Krzyzstowo, Bytkowo, Starzyń Gut und Gemeinde und Roskmin aus ihren bisherigen Schulverbänden ausgeschult und zu einer evangelischen Schulsozialität mit ihrem Sitz in Roskmin vereinigt worden. Bis zur Verlegung der Lehrstelle an der neu gegründeten Schule bleiben die bisherigen Verhältnisse betreffs des Schulbesuches und der Ausbringung der Schulunterhaltungsbeiträge in Kraft; nur zu den Schulbeiträgen dürfen die ausgeschulten Hausväter in ihren bisherigen Schulverbänden von jetzt ab nicht mehr herangezogen werden. Ebenso sind die katholischen Hausväter des Abbaues Maximilianowo, Kreis Roskmin, aus der katholischen Schulsozialität Zimnowoda ausgeschult, und der katholischen Schulsozialität Radenz, Kreis Roskmin, zugeklagen worden.

(Fortsetzung des Vokales in der 1. Beilage.)

Telegraphische Nachrichten.

* Berlin, 16. März. Der Vorstand der antisemitischen Reformpartei hat beschlossen, bei der Stichwahl in Meseritz-Bomst die Wahl v. Dziembowski zu empfehlen.

Berlin, 16. März. [Prozess Blad-Schweinhagen. Im heute fortgesetzten Prozess Blad-Schweinhagen wurde nochmals Minister Miquel vernommen. Der Angeklagte Blad beantragt, daß die in seinen Händen befindlichen Aktenstücke aus dem Prozess Gehlen verlesen werden. Der Staatsanwalt bittet die Verlesung zuzugestehen, um einer Revision vorzubeugen. Minister Miquel sagt aus, daß die Verhandlungen über den Verkauf der Braunschweiger Bahnen lange vor seinem Eintritt in die Disconto-Gesellschaft begonnen habe. Der Vertrag zwischen der Braunschweiger Regierung und der Darmstädter Bank kam vor Miquels Eintritt zu Stande. Er (Miquel) sei erst viel später mit der Sache beschäftigt worden, als es sich bereits um Umwandlung in Aktiengesellschaften handelte. Aus den folgenden Vernehmungen des früheren Bahnvorstehers aus Krefen, Hummel, und des früheren Eisenbahnbeamten Rattenfeldt ergiebt sich, daß beide nichts von Unregelmäßigkeiten bei dem Verkauf der Braunschweiger Bahn wüßten. Der frühere Staatsminister Maybach sagt über den Verkauf ganz im Anschluß an die Darstellung Miquels aus. Von einer Schädigung des preussischen Staates könne keine Rede sein. Minister Maybach beantwortet dann noch eine Reihe von Fragen. Hierauf beginnt die Ablesung des Erkenntnisses im Prozess Gehlen.

Dresden, 16. März. In der Thronrede zum Schluss des Landtages dankt der König für die Theilnahme, welche ihm während seiner Krankheit erwiesen wurde, und weist auf die demnächstige Vermählung des Prinzen Johann Georg hin. Der Landtag hat die Forderung aller Klassen der Bevölkerung sorgsam im Auge gehabt. Die Einkommensteuer sei unter gleichmäßiger Betheiligung aller Kreise ausgebaut, was von um so größerer Bedeutung sei, als die Steuerkraft des Landes zur Deduktion der Reichsbudgets in bei weitem höheren Maße als bisher in Anspruch genommen werden dürfte, solange es nicht gelungen sei, die von den verbündeten Regierungen als notwendig erkannte Finanzreform zu erlangen. Es werde hoffentlich die Dringlichkeit der Reform nunmehr erkannt werden.

Paris, 16. März. Die Blätter kritisiren scharf die durch das gestrige Attentat bewiesene Ohnmacht der Polizei und die Unzulänglichkeiten der getroffenen Maßregeln. Der „Figaro“ meint, die Volkstimme werde die Regierung früher oder später zwingen, für anarchistische Verbrechen Kriegsgesetze einzusetzen.

Marseille, 16. März. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde ein Individuum verhaftet, in dessen Handtasche sich mehrere Sprengmaschinen befanden.

Rio de Janeiro, 16. März. Mello gab die Sache der Revolution auf.

*) Für einen Theil der Auflage wiederholt.

Thorn, 16. März. [Priv.-Telegr. d. „Pos. Ztg.“] Der Vertheidiger des im Prozess des jetzt hingerichteten Malinowski wegen Verdachts der Mithäterschaft zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Kopistek, Rechtsanwalt von Pabletzki, hat den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt. Durch öffentliche Aufrufe soll der flüchtige Kopistek erluchtet werden, sich selbst zu stellen.

Telephonische Nachrichten.

Eigener Fernsprechkreis der „Pos. Ztg.“

Berlin, 16. März, Abends.

Abgeordnetenhaus.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Sekundärbahn-Vorlage in dritter Lesung angenommen. Alsdann vertagte sich das Haus bis zum 3. April.

Reichstag.

In der heutigen Sitzung beriet der Reichstag den russischen Handelsvertrag in dritter Lesung. — In der Generaldebatte legte der Abg. Frhr. v. Seyditz (ntl.) die schützöllnerischen Gründe dar, welche die Minderheit seiner Freunde bewegen hätten, gegen den Vertrag zu stimmen. Sie würden ihren Standpunkt auch in der dritten Lesung nicht verändern. — Abg. Frhr. v. Heermann führt aus: Durch die Aufhebung der Staffeltarife sei die Gefahr des russischen Handelsvertrages für die deutsche Landwirtschaft beseitigt. Er plädiert des Weiteren für Schutz der Landwirtschaft. Der Liberalismus habe für die Landwirtschaft nichts gethan. In den alten feudalen Bestimmungen sei mehr Wohlwollen für die Landwirtschaft enthalten gewesen, als in allen modernen Gesetzen zusammengewaschen. Redner empfiehlt sodann die Ausbildung des Agrarrechts.

Abg. Frhr. v. Hammerstein (kns.):

Er vertheidige eine verlorene Position. Zur Durchdringung des Vertrages habe das Handelsgeschäft und der persönliche Hochdruck seine Schuldigkeit gethan. Der Vertrag sei wirtschaftlich für uns nachtheilig, wenn gesagt worden sei, man solle nicht den politischen Draht mit Rußland zerschneiden, so meine er, daß durch die Annäherung an England und die Wandlung in der Polenpolitik vielleicht mehr geschehen sei, den Draht zu zerschneiden, als dieser Vertrag gut machen könne. Der Kaiser von Rußland

sei trotz aller Friedensliebe und Loyalität nicht im Stande, den Ring des bis in Mark und Knochen korrupten russischen Panislatismus zu sprengen.

Abg. Fürst Radziwill erklärte, wie er sagte, zu Ruß und Frommen der Presse, daß die Mandatsniederlegung des Abg. v. Roscielski in völliger Uebereinstimmung mit der polnischen Fraktion erfolgt sei. — Abg. v. Kardorff ist durch die Haltung der Regierung in Sachen der Polen-Politik, der Kolonialpolitik und der Währungs-politik mit schwerer Sorge erfüllt. Er wird gegen den Vertrag stimmen. Abg. Thomsen (Brs. Bergg.) bekämpft die vom Abg. v. Heermann entworfenen Pläne zur Reform des Agrarrechts. Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Antis.):

Der russische Vertrag sei ein neues Venedig. Herr Richter und seine Freunde stimmten dem Vertrag zu aus Wohlwollen gegen die Regierung, denn „der Kanzler hat ihm ja nur auf die Schulter geklopft.“ Die Antis stimmten für den Vertrag, um den Funteln das Rückgrat zu brechen, doch diese hätten bewiesen, daß sie noch Rückgrat hätten.

Nachdem noch die Abgg. Dr. Lieber und Frhr. von Stum für und Abg. v. Mantouffell gegen den Vertrag gesprochen hatten, wird die Generaldebatte geschlossen. — In der Spezialdebatte kommt der Abg. Graf Herbert Bismarck ganz unvermittelt auf eine gelegentliche Aeußerung des Abg. Dr. Lieber zurück:

Ich konstatire, daß die Aeußerung: „Der Weg nach Konstantinopel geht durch das Brandenburger Thor“ nicht zu der Zeit gefallen ist, wo ich im Auswärtigen Amt beschäftigt war. Die Aeußerung ist von dem jetzigen Reichskanzler in der Militär-Kommission gethan worden. Fraglich ist allerdings, ob sie zutrifft, da das Brandenburger Thor nach Westen liegt. (Zuruf links: „Sitz das aber witzig!“ Gelächter, höflicher Beifall.)

Reichskanzler Graf v. Caprivi erklärt:

Er habe die betreffende Aeußerung aus russischen Zeitungen citirt. Der Abg. Graf Bismarck möge sich also in Zukunft besser informieren.

Abg. Graf Bismarck: Ich habe nur gesagt, Abg. Dr. Lieber hätte jene Aeußerung dem jetzigen Kanzler zuschreiben sollen. Ich habe im Interesse der historischen Wahrheit gesprochen. Zu den Aeußerungen des Reichskanzlers ist also kein Anlaß gewesen. (Der Reichskanzler verläßt unter einer Gebärde des Unwillens den Saal. Gelächter rechts und bei den Antisemiten.)

Darauf wird der russische Handelsvertrag in endgültiger Lesung, durch Erheben von den Stimmen mit sehr beträchtlicher Majorität angenommen.

Nachdem noch der Etat in dritter Lesung angenommen ist, vertagt sich das Haus bis zum 5. April.

Der deutsch-russische Handelsvertrag tritt am 20. März, Morgens 8 Uhr, in Kraft.

Die Konservativen haben zum § 105 b der Gewerbeordnung einen Abänderungsantrag eingebracht, wonach die Thätigkeit der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter des Handelsgewerbes nicht wie bisher am ersten sondern am zweiten Feiertage der drei hohen Feste überhaupt verboten sein soll.

Die Nationalliberalen beabsichtigen zum Spätsommer einen allgemeinen Delegirtenkongress zu veranstalten.

Ueber den Selbstmordversuch des Postens vor dem Kommandanturgebäude bringt der „Reichsanzeiger“ folgende Darstellung: Der Füllner Eggers vom 2. Garderegiment gab Morgens 5 Uhr 15 Minuten nach einer Ablösung auf dem Wege zur Wache auf der Schloßbrücke drei Schüsse auf sich ab, durch welche er jedoch voraussichtlich nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Eggers wurde kurz vorher von dem Rondooffizier im Schilderhaufe stehend angetroffen. Er will den Selbstmordversuch aus Furcht vor Strafe unternommen haben. Patronen hatte er sich auf dem Wege von dem Posten von einem Mann der Ablösung geben lassen, der im Innern des Gebäudes zugleich abgelöst wurde.

Wien, 16. März. Das Abgeordnetenhaus nahm den Staatsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und England betreffend den Schutz des literarischen Eigenthums an.

Rom, 16. März. Die Kommission zur Berathung der finanziellen Maßnahmen bewahrt über ihre Arbeiten absolutes Geheimniß. Wie die „Agenzia Stefani“ wissen will, hat die Kommission bisher keinen definitiven Entschluß gefaßt.

Rom, 16. März. Die Deputirtenkammer hat sich bis zum 2. April vertagt.

Abbazia, 16. März. Die deutsche Kaiserin hatte gestern den Bezirkshauptmann Fabiani, den Kommandanten des Schiffs „Molte“, Kapitän z. S. Koch, den ersten Offizier dieses Schiffes, sowie den deutschen Konsul Verken nebst Gemahlin, zum Abendessen eingeladen. Die Kaiserin unterhielt sich lebhaft und äußerte sich wiederholt mit Befriedigung über ihren hiesigen Aufenthalt.

Paris, 16. März. Der Polizeipräsident hält an seiner Ueberzeugung fest, daß Pauwel und der angebliche Rabardi ein und dieselbe Person sei. Die Zusammensetzung der Bomben war in beiden in Betracht kommenden Fällen genau dieselbe. Heute wurden 12 Anarchisten verhaftet, doch hängt die Verhaftung, wie versichert wird, durchaus nicht mit der Explosion in der Madeleine zusammen.

London, 16. März. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro von gestern marschirten die Regierungstruppen nach Rio Grande do Sul zur Bekämpfung der Aufständischen ab. Die Feindseligkeiten werden noch mehrere Monate dauern, sind aber ohne Bedeutung. Die amerikanischen Mannschaften, welche an Bord des „Netheroy“ dienten, beschuldigten die Offiziere der Regierungstruppen des Verraths und der wiederholten Versuche, die Maschine zu zerstören, und das Schiff zum Scheitern zu bringen. Gerüchweise verlautet, der „Aquadaban“ triebe verlassen an der Südküste.

(Hierzu zwei Beilagen.)

WIESBADEN

Kochsalz-Thermen (68° C.)

Bade-
und
Trink-Curen.

Kaltwasser-Heilanstalten. — Medicinische Bäder aller Art. — Massage-Curen. — Heilgymnastik. — Elektrotherapeutische Anstalten. — Medico-mechanisches Institut (System Zander). — Neues Inhalatorium. — Terrain-Curen. — Anstalten für Nervenleidende und Morphinum-krankte. — Berühmte Augenheilstätten etc. etc.

Illustrirter Prospect unentgeltlich durch die Curdirection:

F. Heyl, Curdirector.

Statt jeder besonderen Meldung!

Die Verlobung unserer Tochter **Martha** mit dem Lehrer Herrn **Hugo Semrau** beehren wir uns ergebenst anzuzeigen

Pöfen, im März 1894.

Julius Tefs und Frau.

Heute Morgen verschied sanft nach langen, schweren Leiden unser innigstgeliebter Gatte und Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Gabriel Brühl

im 78. Lebensjahre, was hiermit schmerzzerfüllt anzeigen.
Pöfen, 16. März 1894.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung findet Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause Grabenstr. 25a aus statt.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen erhabenst an
Hahnmeier Krüger,
und Frau Anna geb. Krause.
Heidekrug Nr. 1, d. 15./3. 1894.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Johanna Sid in Hamburg mit Herrn Dr. med. Morz Koblhaas in Stuttgart.
Frä. Hanna Lange in Glaschüt mit Herrn Hauptmann à la suite Morz Bucher in Marienberg.
Frä. Martha Lund in Glaschüt mit Herrn Dr. med. Gustav Wamstedt in Altona.
Frä. Margarete Förster in Breslau mit Herrn Dr. phil. Arthur Weese in Leipzig.

Verheiratet: Hr. Amtsrichter Emil Weinberg in Bönning mit Frä. Helene Hirschland in Offen.
Hr. Professor Ernst Neubourg in Stade mit Frä. Anna Vogel in Völsberg.

Geboren: Ein Sohn: Hr. Hauptm. Voerbroeks in Graubenz.
Hr. Bürgermeister Schwengers in Brauweiler. Herrn Brem. = Heut. Gustav Frhr. v. Bodenhausen in Dresden.
Hr. Amtmann Bohte in Himmelsbü.
Hr. Oberlehrer Petersen in Hannover.
Hr. Oberlehrer Dr. Schiff in Breslau.

Eine Tochter: Herrn Dr. med. M. Fischer in Balingen.
Hr. Dr. Franz Gerdaes in Berlin.
Hr. Stabsarzt Dr. Hartog in Bielefeld.
Hr. Königl. Notar Erich in Schweid.
Hr. Aug. d'Heureuse in Charlottenburg.

Gestorben: Hr. Sanitätsrath Dr. med. u. phil. Gustav Gärtner in Tübingen.
Hr. Königl. Regierungsrath und Forst-Rath Karl Hinüber in Schleswig.
Hr. Bürgermeister F. Zwiardt in Diepholz.
Hr. Ingenieur Oskar Schwane in Hannover.
Hr. Baurath Aug. Heß in Hannover.
Hr. San.-Rath Dr. Rob. Gerber in Hannover.
Frau Theresie von Besserer-Dahlfingen, geb. Freiin von Eichendorff in Dresden.
Hr. Hauptmann von Schlegell's Sohn Fritz in Zwickau.

Vergnügungen.

Stadttheater Pöfen.

Sonntag, den 17. März 1894.
Seimath. Schauspiel in 4 Akten von Sudermann. Sonntag, den 18. März 1894. Nachm. 3^{1/2} Uhr Letzte Nachm. = Vorstellung zu kleinen Preisen: **Militärfromm.** Hierauf: **Meißner Porzellan.** Abends 7^{1/2} Uhr. **Der Bettelstudent.** Montag, d. 19. März 1894. Einmaliges Gastspiel des Herrn Gustav Kadelburg. **In Civil und Zwei glückliche Tage.**

Handwerker-Verein.

Montag, den 19. d. M., Abends 8^{1/2} Uhr:

Freie Besprechung

über
Alles aus der Astronomie.

Herzogl. Bangewerkschule

Smunt. 9. Ap. Holzminden Wtr. 93/94
Wtmt. 29. Oct. 1893 Schl.
Maschinen- u. Mühlenbauschule
m. Verpfl.-Anst. Dir. L. Haarmann

Israel. Knaben-Pensionat,

Pöfen, Gr. Gerberstr. 36,
mit Vorber. f. alle Klassen oder
Nachh. durch geprüften Gymna-
siallehrer empfiehlt 3062

Dr. Ludwig Levy.

Zwei Gymnasien finden sehr
gut empfohlene Pension. Offert.
sub P. M. Bontjesstr. a. d. Erb-
dieß Bl. 3486

Zum Purimfeste

empfehle ich: echte Liegnitzer
Bomben in allen Größen, Mes-
sina-Blut-Apfelsinen, sämtliche
Süßfrüchte, eingemachte Früchte
in Gläsern, sowie zu Festge-
schenken passend. 3542

garnirte Körbe

in reicher Auswahl. Bestellungen
erbitte rechtzeitig.

O. Karmieski,

Breitestr. 2, Ecke Alter Markt.

Kartoffelmehl

fabrizirt unter Rabbinatsaufsicht
und steht mit billigster Offerte zu
Dienst. **Gustav Lösser,**
Flehm, Prov. Pöfen. 3514

*** Gummi-Artikel ***

von **Raoul & Cie., Paris.**
Illustrirte Preisliste gratis.
W. Mähler, Leipzig. 25.

Pianos, kranz. Eisenbau,

Ohne Anz. à 15 M. mon.
Kostenfreie 4wöch. Probensend
Fabr. Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Kaufmännischer Verein.

Sonntag, den 17. März cr., Abends 8^{1/2} Uhr,
im **Hotel de Berlin:**

Recitationen

des Herrn Dir. **Georg Riemenschneider** — Breslau
aus Fritz Reuter.
Der Vorstand.

Sterns Saal.

Sonntag, den 18. März 1894.

Grosses Concert

ernsten Inhalts

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Niederschlesischen Fuß-
Artl.-Regts. Nr. 5 unter persönlicher Leitung des Stabschobisten
Herrn **Hasenjäger,**

und unter gütiger Mitwirkung des Baritonisten

Herrn **Ziegelroth.**

Entree 1 Mark. Stehplatz 50 Pf. Anfang 7^{1/2} Uhr.

Münchener

Kochelbräu **Bockbier**

Restaurant „**Monopol**“

(J. Bernstein),

Wilhelm-Strasse 27. 3400

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft zu Stettin
gewährt Darlehne auf ländlichen und städtischen
Grundbesitz. Anträge nimmt entgegen der General-Agent

Julian Reichstein,
Pöfen, Bäckerstraße 5.

Bekanntmachung.

Die Berliner Frühjahrsmesse

für die

**keramische, Bronze-, Kurz-, Spiel-
waaren- und verwandten Branchen**

findet

vom 29. März bis 11. April cr.

statt. Im **Etablissement Buggenhagen** (am Moritzpl.),
im **City-Hôtel** (Dresdenerstr. 52) und im **Etablissement
Schackwitz** (Alexandrinenstr. 37) sind zahlreiche Mess-
Ausstellungen vereinigt, während sich die übrigen Muster-
lager im bevorzugten Theile der Luisenstadt befinden.

Das offizielle Berliner Mess-Adressbuch er-
scheint im Verlage von **Emil Billig** Nachfolger hier,
Lindenstr. 53 und ist zum Preise von M. 1.50 zu beziehen.

Allen Messinteressenten wird durch unser **Centralbureau**
hier, **S. Brandenburgstr. 42**, auf Verlangen gratis und
franco eine Messkarte zugesandt, welche in vielen Hotels und
den meisten Theatern erhebliche Vergünstigungen gewährt.
Jede gewünschte Auskunft, auch über Vermietungen, ertheilt
unser Centralbureau. 3505

Berlin, Mitte März 1894.

**1893er Vereinigung
der keramischen, Bronze-, Kurz-, Spielwaaren-
und verwandten Branchen zu Berlin.**

Croischwitzer Böhmisches Bier

nach Art des

Pilsener Bürgerbräu

garantirt reines Brauprodukt,
nur aus **Prima Gerstenmalz**
u. edelstem **Saazer Hopfen**,

über Schlefien hinaus anerkannte Specialität, ver-
sendet unter weitgehendster Garantie für Haltbar-
keit bei mäßigem Preise — gleich Lagerbier.

Die Dampf- u. Bier-Brauerei

E. Jannascheck.

Croischwitz — Schweidnitz i. Schl.

Bräm.: Dresden. Magdeburg. Schweidnitz
1878. 1878. 1892.

Stb. Medall.

NB. Reflectanten auf Niederlagen finden bereitwilliges
Entgegenkommen. 3546

Heute Sonnabend Nachmittag

Eröffnung

meiner höchst eleganten neu eingerichteten **Weinstuben.**

H. Laskowski,

Wein-Handlung, St. Martin 33.

Eisenkonstruktion für Bauten.

Komplette Stalleinrichtungen für Pferde, Rindvieh- und
Schweinehälle, sowie für alle anderen Gebäude führen wir als
Spezialität seit 1866 auf's Billigste und Solideste aus. Zeichnungen,
statistische Berechnungen und Anschläge gratis. 973

Außerdem liefern wir:
Genietete Fischbauchträger für Eisen-Wellblecharbeiten,
schmiedeeiserne u. gußeiserne Fenster in jeder beliebigen Größe
und Form, maschinelle Anlagen, Transmissionen etc. etc.

Träger, Eisenbahnstienen zu Bauzwecken, ferner
festen Guß zu Feuerungsanlagen. Bau-, Stahl- und Hartguß.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf i. Ndr.-Schl.

Gebrüder Gloeckner.

Maschinen- und Bauguss

nach eigenen u. eingesandten Modellen, roh und bearbeitet, liefert
in guter Ausführung die

Krotoschiner Maschinenfabrik, Krotoschin.

7—9000 Mark

werden zu sofort oder zum 1. Juli
auf eine Apotheke der Provinz
Pöfen an sicherer Stelle gegen
5% Verzinsung geliehen.

Gef. Offerten unter D. 709
befördert die Exped. d. Pöfener
Zeitung. 3124

Verpfändung e. sicheren Hypothek
von 27 000 M. werden 6000 M.
b. sogl. oder später ges. Off. sub
M. N. a. d. Erb d. Bl. erbeten.

**Brillanten, altes Gold und
Silber** kauft u. zahlt d. höchsten
Preise **Arnold Wolff,**
169/170 Arbeiter, Friedrichstr. 4

**Kirchen-Nachrichten
für Pöfen.**

Kreuzkirche.

Sonntag, den 18. März, Vorm.
8 Uhr, Abendmahl, Herr Pre-
diger Schroeter. 10 Uhr, Pre-
diger, Herr Superintendent
Zehn. 12 Uhr, Konfirmation,
Herr Pastor Springborn.

Montag, den 19. März, Vorm.
10 Uhr, Konfirmation, Herr
Superintendent Zehn.

Dienstag, den 20. März, Vorm.
10 Uhr, Konfirmation, Herr
Prediger Schroeter.

Mittwoch, den 21. März, Vorm.
10 Uhr, Konfirmation, Herr
Prediger Schroeter.

Gründonnerstag, den 22. März,
Vorm. 9 Uhr, Abendmahl,
Herr Superintendent Zehn.

Charfreitag, den 23. März,
Vorm. 8 Uhr, Abendmahl,
Herr Superintendent Zehn.

10 Uhr, Predigt, Herr Pastor
Springborn. Abends 6 Uhr,
Predigt, Herr Superintendent
Zehn.

St. Paulikirche.

Sonntag, den 18. März, Vorm.
9 Uhr, Beichte und Abendmahl,
Herr Konfirmandenrath D. Rei-
chard. 10 Uhr, Predigt, Herr
Pastor Loyde. 12 Uhr, Kon-
firmation und Abendmahl,
Herr Konf. Rath D. Reichard.

Abends 6 Uhr, Predigt, Herr
Kandidat Lotwasser.

Gründonnerstag, den 22. März,
Vorm. 10 Uhr, Beichte und
Abendmahl, Herr Konf.-Rath
D. Reichard.

Charfreitag, den 23. März, Vor-
mittags 7^{1/2} Uhr, Beichte und
Abendmahl, Herr Konfirmanden-
rath D. Reichard. 10 Uhr,
Predigt, Herr General-Super-
intendent D. Geseke. Abends
6 Uhr, Liturgischer Gottes-
dienst, Herr Pastor Loyde.

St. Petri-Kirche.

Sonntag, den 18. März (Palm-
sonntag), Vorm. 10 Uhr, Kon-
firmation, Herr Konfirmanden-
rath Dr. Borgius.

Gründonnerstag, Vorm. 9 Uhr,
Abendmahlfeier. Abends 6 Uhr,
Passionsandacht, Beichte und
Abendmahlfeier (zugl. Beichte
für den Charfreitag), Herr
Konf.-Rath Dr. Borgius.

Charfreitag, Vorm. 10 Uhr,
Herr Konfirmandenrath Dr. Bor-
gius. Predigt und Abend-
mahlfeier. Abends 6 Uhr,
Liturgischer Gottesdienst, Herr
Diakon Steffant. Nachmittags
5 Uhr, Kindergottesdienst.

Evang. Garnison-Kirche.

Sonntag, den 18. März (Palm-
sonntag), Vorm. 10 Uhr, Kon-
firmation mit darauf folgender
Beichte und Abendmahlfeier
für die Neukonfirmierten, deren
Angehörige und sonstige Fa-
milien, Hr. Militär-Oberpfarrer
Wölfling. Abends 6 Uhr, Ein-
segnung der Konfirmanden des
Hrn. Divisionspfarrers Strauß.

Gründonnerstag, Vorm. 10 Uhr,
Beichte und Abendmahlfeier,
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Abends 6 Uhr, Beichte und
Abendmahlfeier (nur für Fa-
milien), Herr Militär-Ober-
pfarrer Wölfling.

Charfreitag, Vorm. 10 Uhr, Pre-
digt, Herr Militär-Oberpfarrer
Wölfling. Beichte und Abend-
mahlfeier. Abends 6 Uhr,
Liturgische Andacht, Herr Di-
visionspfarrer Strauß.

Evang. Lutherische Kirche.

Sonntag, den 18. März, Vorm.
9^{1/2} Uhr, Konfirmation und
Abendmahl, Herr Superinten-
dent Kleinwächter.

Gründonnerstag, den 22. März,
Abends 7 Uhr, Predigt und
Abendmahl, Herr Superinten-
dent Kleinwächter.

Charfreitag, den 23. März, Vor-
mittags 9^{1/2} Uhr, Predigt und
Abendmahl, Herr Superintendent
Kleinwächter. Nachmittags
3 Uhr, Vorlesung der Passions-
geschichte.

**Kapelle der evangelischen
Diakonissen-Anstalt.**

Sonntag, den 17. März, Abends
8 Uhr, Wochenabschlussgottesdienst,
Herr Pastor Klar.

Sonntag, den 18. März, Vorm.
10 Uhr, Predigt, Herr Pastor
Klar.

In den Parochien der vorge-
nannten Kirchen sind in der Zeit
vom 9. bis zum 15. März:

Getraut 6 männl., 6 weibl. Pers.
Gestorb. 7 = 6 =
Getraut 2 Paar.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

k. Das Frühjahrswasser der Flüsse unserer Provinz und der östlichen Ebene überhaupt bleibt in diesem Jahre auffallend niedrig. Besonders diejenigen Flüsse, welche sich, wie die Warthe und deren Zuflüsse, durch Flachland hinwinden, erreichen nicht einmal ein „kleines Hochwasser“. Die sich in den beiden ersten Dekaden des Februar vollziehende „Schneeschmelze“, wenn eine solche Bezeichnung diesmal überhaupt berechtigt ist, vermochte die Warthe nur bis 2,04 Meter anzuschwellen, welchen Stand sie am 17. Februar erreichte. Aber auch Flüsse und selbst größere Ströme, deren Oberlauf Gebirgsland durchzieht, wie dies bei der Oder und Weichsel zutrifft, blieben mit ihrer Wassermenge weit hinter dem Frühjahrstande anderer Jahre zurück. Eine nennenswerthe Ueberschreitung der Ufer hat bei keinem der genannten Flüsse stattgefunden, auch nicht bei der Weichsel, die sonst fast alljährlich aus ihren Ufern tritt. Ihre Erklärung findet diese abnorme Erscheinung in den seltenen Schneefällen des vergangenen Winters. Die ebenen Gebiete Norddeutschlands, denen Posen und Westpreußen angehören, erhielten verhältnismäßig wenig Schnee, der zudem in Folge öfteren Wetterumschlags bald verschwand. Auf den die Weichsel, Warthe, Prosna und Oder speisenden Gebirgen, den Karpathen, ihren nördlichen Ausläufern und den Sudeten, waren wohl Schneemassen abgelagert, jedoch nicht in solchem Umfange, daß ihre Schmelzwasser eine starke Anschwellung dieser Flüsse bewirken konnten. Ein anderer wesentlich mitsprechender Grund des unbedeutenden Frühjahrswassers unserer Flüsse ist endlich in dem stark ausgetrockneten Erdreich zu suchen, das begierig die geringen Schneewasser ausnahm und sie somit den Flüssen entzog. Gegen den 20. Februar hin hatte die erste Anschwellung der Warthe und der östlichen Flüsse den Höhepunkt erreicht, und bis zum Schluß des Monats war die schwache Fluth abgelaufen. Unter dem Einfluß überwiegend trockener Witterung mit häufigen Nachfrösten sank der Wasserstand schnell, und am 28. Februar zeigte die Warthe in Posen nur noch 1,24 Meter Wasserstand, 80 cm weniger als am 17. Februar. Der Frühlingssmonat März scheint hinsichtlich der Niederschläge nachholen zu wollen, was der Winter versäumt hat, denn er brachte in seiner ersten Hälfte häufig Regen. Daß dieser Frühlingssregen im Oberlaufe der Warthe in größerer Menge gefallen ist als in der Posener Ebene, beweist das abermalige Steigen des Wassers, das hier in Posen mit 2,84 Meter den Höhepunkt erreicht haben dürfte, falls nicht ergiebige Regenschauer eintreten. Auch die Zuflüsse der Warthe, sowie die Weichsel bewegen sich in ihrem Wasserstande wieder abwärts. Für unsere Felder und Wiesen wären lange anhaltende, recht bedeutende Märzregen äußerst nützlich, um sie bis in die Tiefe hinab mit Feuchtigkeit zu sättigen, deren sie durch die letzten trockenen Sommer äußerst beraubt waren. Unsere Wiesen in den Flußthälern entbehren diesmal der notwendigen natürlichen Berieselung durch Schneewasser und ausufernde Flußwasser fast ganz und gar, ein Umstand, der die Feuernte stark vermindern müßte, wenn kräftige Frühlingssregen ausbleiben sollten. Gärten, Acker und Wiesen brauchen noch viel Wasser, um die Nährstoffe der Pflanzen aufzulösen und im Boden die für

das Wachstum notwendigen chemischen Prozesse zu vollziehen. Die Landwirtschaft würde es daher sicher gern sehen, wenn der gestern (Donnerstag) eingesezte ziemlich kräftige Frühlingssregen von einiger Dauer sein würde. Die hier und da schon in Gang gekommene Bestellung der Felder würde dadurch nur wenig gestört werden, die Fruchtbarkeit der Acker und Wiesen aber sehr wesentlich gefördert.

w. Die Historische Gesellschaft hielt Dienstag Abend im Restaurant Dümke ihre Monatsitzung ab. Herr Archivar Dr. Warschauer führte den Vorsitz und eröffnete die Versammlung mit einigen geschäftlichen Mittheilungen; so machte er darauf aufmerksam, daß im nächsten Heft der von dem Vereine herausgegebenen Zeitschrift die Lebensbeschreibung und ein Bildniß des früheren Oberpräsidenten und ersten Vorsitzenden Herrn v. Guenther enthalten sein wird. Der Verein hat in der letzten Zeit einige verdienstvolle Mitglieder verloren, Herrn Rittergutsbes. Burgold zu Brunow und Hrn. Romm. H. Heilbronn-Gnefen; ebenso gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des dahingeschiedenen Gr. v. Gieseler, eines eifrigen Förderers der Wissenschaften. Die Anwesenden ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Hierauf ergriff Herr Regierungs-Baumeister Röhle das Wort zu seinem Vortrag über „das Posener Rathaus“ und führte ungefähr Folgendes aus: Als bei der Gründung Posens im Jahre 1253 die Stadt von den polnischen Fürsten das Magdeburger Recht verliehen und damit das Selbstverwaltungsrecht erhielt, ergab sich auch die Nothwendigkeit des Baues eines städtischen Rathhauses. Der damals in frühgothischem Styl aufgeführte Bau stand auf derselben Stelle, wo das heutige Rathaus steht, ungefähr inmitten des Marktes, wie das in allen Städten unserer Provinz gebräuchlich war. Schon im Jahre 1310 wird das Rathaus als „domus consulum“ erwähnt. In seiner ältesten Zeit war das Rathaus ein quadratförmiger Bau, der ungefähr in der Mitte des jetzigen Gebäudes lag; dieses Quadrat wurde durch Innenwände in 4 kleine Vierecke zerlegt. Im Kellergechoß steht man jetzt noch Reste der beiden östlichen Quadrate mit Kreuzgewölben, an denen der böhmische Wap angebracht ist, ein Zeichen, daß der alte Bau in den Jahren 1300 bis 1306 unter der Herrschaft der böhmischen Könige entstanden ist. Dasselbe böhmische Wapen ist noch mehrmals zu finden, so in Eisenblech getrieben, ein Rest frühgothischen Baustyls, an der Thür zur jetzigen Kasse. An der Ostfront des Gebäudes trat ein halbrunder Pfeiler heraus, dieser trug jedenfalls einen Erker, in dem der Altar einer Kapelle, wie sie damals in jedem Rathaus zu finden war, gestanden hat. Ein größerer Umbau in spätgothischem Styl fand Anfangs des 16. Jahrhunderts statt; aus jener Zeit stammt der vieredrige Unterbau des heutigen Thurmes; der Thurm, der im Erdgeschoß und ersten Stockwerk alte Tonnengewölbe hatte, war mit Blendfenstern versehen, wie wir sie an spätgothischen Kirchenbauten (z. B. an der Katharinenkirche auf der Seite nach der Bronkerstraße) heute noch sehen. Zwei jetzt noch im Rathaus vorhandene Sandstein-Thürgewände aus dem Jahre 1508 bilden den Abschluß jener Bauperiode; man erkennt daran den aus dem Holzbau hergeleiteten Charakter der Spätgotik, da die Ornamentierung aus der Fläche, gleich wie beim Holzbau, herausgehoben ist. Um das Jahr 1536 wurden auf der Nord- und Südseite des Rathhauses Strebeböden errichtet, die jedoch zu dem ganzen Bau nicht paßten. Dann ward um das Jahr 1544 im Flur des Erdgeschoßes ein Thürgevände aufgeführt, dessen Konstruktion den Einzug eines neuen Styls, den Uebergang von der Gotik zur klassizistischen Kunst, bekundet; ähnlich ausgeführte Arbeiten der deutschen Renaissance aus dem Jahre 1548 finden wir an dem Giebel der Wasser- und Klosterstraße gelegenen Gutschaus. Die Renaissance trat bei uns zwei bis drei Jahrzehnte später auf als in den Nachbarländern. Jene jetzt noch erhaltenen Ueberreste der Spätrenaissance beweisen, daß die Anfänge der Renaissance von einzelnen Meistern herrühren. Im Jahre 1550 nahm nun der Rath der Stadt Posen den Giovanni Battista aus Lugano als Baumeister an und am 3. März 1550 ward der Vertrag zwischen dem Magistrat und Giovanni Battista ausgefertigt; der Vertrag war

zur Hälfte in lateinischer, zur Hälfte in polnischer Sprache geschrieben (er wurde von Dr. Ehrenberg übersetzt). In dem Schriftstück heißt es, daß der Magistrat den Neubau des Rathhauses von der alten Rathstube an bis zur Ecke des Thurmes, nach der Bronkerstraße hin, beabsichtige. Im ersten Gechoß seien Gewölbe herzurichten (die jetzigen Kassenräume), im zweiten die Räume, wo die Herren zu Rath sitzen, außerdem sollte ein Vierteller, der jetzige Rathskeller, erbaut, sowie der Rathhausthurm durch eiserne Klammern fester gemacht werden. Für diese Arbeiten wird dem Battista ein Honorar von 550 Gulden zu 30 Groschen zugesichert. Der Vertrag bezog sich im Wesentlichen auf die westliche Hälfte des Baues, über den Neubau der östlichen Hälfte sind keine Urkunden zu finden. Battista erbaute nun den großen Saal im Hauptgeschoß und setzte auf das Gebäude noch ein zweites Stockwerk auf. Der neue Saal ward im Jahre 1555 fertiggestellt, er wurde durch zwei Sandsteinpfeiler in zwei Hälften getheilt, in neuerer Zeit ist er jedoch durch Auführung einer Scheidewand in zwei völlig abgeschlossene Räume, die Vorhalle und den Stadthorordenesaal, getheilt. An der Dede des Stadthorordenesaales sind sechs Wapen angebracht, und zwar das große und das kleine Wapen Posens, ein unbekanntes Patrizierwapen, das vereinigte Wapen von Polen und Litthauen, das Wapen der Sforza und das Wapen von Böhmen und Ungarn; in den vier oberen Feldern der Saalbede sind dargestellt Hercules, Simson, David und Markus Curtius. An der Dede der Vorhalle sehen wir die Planeten, Sonne, Mond, Jupiter, Mars, Venus und Merkur, sowie eine Reihe von Thieren, den Elephant, das Rhinoceros, den Adler, Leoparden, Löwen, auch einen Greif und den Pegasus abgebildet. In einem Felde ist auch das Bildniß eines Künstlers, vielleicht das des Battista selbst, sichtbar. Außerdem sind die Deden reich mit Ornamenten verziert. Nach Ansicht des Vortragenden zeigte das Ganze das geringe Können der einzelnen Künstler, die den Bau ausführten. Alles ist roh gearbeitet; störend wirkt auch, daß die Treppe zum zweiten Stockwerk direkt in den Saal hineingelegt wurde. Battista errichtete außerdem die große dreigeschoßige Halle der Ostfront, eine getreue Nachbildung des italienischen Baustyls, wie er sich hauptsächlich häufig in Bologna findet. Bemerkenswerth ist dabei, daß die Bögen nicht voll halbrund nach italienischer Art, sondern Stichbögen nach deutschem Geschmack sind; überhaupt finden wir auch hier, daß die Ausführung eine rohe ist, die Detailformen reichen nicht an die Schönheit des reinen italienischen Styls heran. Die Thürmchen am Dache sind ebenfalls von Battista angebracht; die Gesimse der Hauptfront ziehen sich auch um die Seiten herum; auch haben die Steingewände der Fenster an der westlichen Front sogenannte „Ohren“, wodurch Battista vielleicht andeuten wollte, wie weit er gebaut habe. Die Fenstergevände wurden aus Sandstein hergestellt, sonst ist alles Holz. In den Feldern der Hauptfront waren nur heilige Darstellungen angebracht, die in den Jahren 1616 und 1617 erneuert wurden; im Jahre 1783 wurden die Felder neu bemalt, die Bilder stellten nun polnische Könige und Wapen dar. Welche Gestalt der Thurm erhielt, ist nicht bekannt; Battista beschränkte sich darauf, den Helm auszuführen. Im Jahre 1675 schlug der Blitz in den Thurm, 1698 wurde er neugebaut, 1725 stürzte ihn der Sturmwind um, worauf er 1783 wieder hergestellt wurde. Der Thurm ist nach einer Messung aus dem Jahre 1867 im Ganzen 225 Fuß 6 Zoll hoch oder 70,8 Meter. Battista wurde im Jahre 1552 Stadtbaumeister von Posen; er war den großen italienischen Meistern nicht ebenbürtig, sondern eine tüchtige Durchschnittskraft, immerhin ist das Posener Rathaus das bedeutendste Denkmal der Renaissance in Deutschland und Posen. Eine Wiederherstellung der Ostfront, so schloß der Redner, dürfte sich wohl rentiren, seit einigen Jahren trägt man sich mit solchen Plänen, kommen dieselben zur Ausführung, dann hat unsere Provinz ein Bauwerk, um das uns die anderen Provinzen beneiden können.

Im Anschluß an den Vortrag bemerkte der Vorsitzende, Herr Dr. Warschauer, daß die Zeit, in der Battista das Posener Rathaus erbaute, die Blüthezeit der Kunst für Europa war; die Renaissance beherrschte damals auch die Kleinplastik und das Kunstgewerbe, sie drückte Allem ihren Stempel auf, den Möbeln, dem Hausrath, den Bücherbinden, ja sogar den Formen

Auf der Reize des Jahrhunderts.

Roman von Gregor Samarow.

[63 Fortsetzung.]

(Nachdruck verboten.)

Die freie und sichere Ungezwungenheit des Freiherrn Rochus, der in seinem feinen Takt, nachdem er einmal sich zu diesem Artigkeitsbeweise gegen den Wirth seines Sohnes entschlossen, jede Zurückhaltung aufgegeben hatte, und die jugendliche Fröhlichkeit Meinhards, der von dem vollen Glück seiner Liebe erfüllt war, thaten ihre Wirkung. Der Kommerzienrath wurde immer gesprächiger und fand, daß der Baron so ganz anders sei, wie er ihn sich gedacht, und Robert doch mit seiner Zuneigung und Verehrung für den alten Edelmann einigiges Recht haben möchte.

Die Kommerzienrathin lachte herzlich über Meinhards heitere Scherze und seine launigen Erzählungen aus dem dienstlichen und gesellschaftlichen Leben der Garnisonstadt und fühlte sich auch innerlich im Grunde ihres Herzens nicht wenig geschmeichelt durch eine so vornehme Gesellschaft, die sie zum ersten Mal in ihrem Hause sah, und durch die ritterliche Galanterie des alten Freiherrn, der überall als so hochmüthig bekannt war. Es kam ihr vor, als ob erst jetzt der Glanz, der sie in ihrem Hause umgab, seine wahre und richtige Bedeutung fände, und so verlief denn das Diner in immer steigender und immer aufrichtigerer Fröhlichkeit, bei der die vortreffliche Küche und der tadellose Weinkeller des Kommerzienraths nicht ohne wohlthätige Wirkung auf den Baron blieben.

Nur Robert und Marianne blieben schweigsam; sie schienen in Gedanken versunken, aus denen sie oft wie träumend aufblickte, und Robert saß fast verlegen da, nur zuweilen wie pflichtmäßig einige gleichgültige Bemerkungen in die Unterhaltung mischend.

Auch er schien mit seinen Gedanken beschäftigt und vermochte in dieser Gesellschaft nicht den rechten Ton zu finden, obwohl er doch, wenn er mit dem Baron oder Marianne allein war, stets frei und unbefangen vom Herzen weg zu sprechen vermocht hatte.

Man nahm den Kaffee in einem Salon neben dem Speisesaal.

Der Baron unterhielt sich bei einer ausgezeichneten Havana-Cigarre mit dem Kommerzienrath über verschiedene Verhältnisse des politischen und wirtschaftlichen Lebens und obwohl Beide meist sehr verschiedene Ansichten hatten, so lernte doch ein Jeder von dem Anderen und beide erkannten gegenseitig an, daß sie mit offenem Blick und klarem Geist die Erfahrungen ihres Lebens gesammelt.

Meinhard erzählte der Kommerzienrathin immer neue Anekdoten und wenn dieselben auch zuweilen recht scharf pointirt waren, so lachte sie doch immer herzlicher und fand, daß der junge Offizier doch außerordentlich liebenswürdig und so ganz anders sei als alle die jungen Herren, die sie in ihrem Lebenskreise bisher kennen gelernt hatte.

Eine lange Flucht reich möblirter Zimmer war geöffnet und durch die zahlreichen Kerzen auf den Krystall-Austren glänzend erleuchtet; prachtvolle Blumenarrangements aus den Treibhäusern dufteten überall und man hätte fast bedauern mögen, daß in diesen Räumen keine zahlreichere, für so viel Eleganz und Luxus passende Gesellschaft sich bewegte.

Marianne trat auf die Schwelle des Salons.

„Wie schön“, sagte sie, in die weite Zimmerflucht hinaus blickend, „und wie hübsch und geschmackvoll das Alles arrangirt ist — wie freue ich mich dieser Blumen, die uns im Winter die Grüße des Frühlings bringen und uns hier im Norden mit dem Farbenglanz des Südens erfreuen.“

„Der Gärtner versteht das Alles sehr gut zusammenzustellen“, sagte Robert, indem er ihr in das Nebenzimmer folgte, „ich habe, muß ich sagen, bis jetzt darauf noch wenig geachtet und bin glücklich, daß es Ihnen Freude macht. Und doch“, fuhr er wie schüchtern fort, „ist das Alles lange nicht so schön als jener Blumenschmuck der einfachen Garten- und Waldbüthen, den ich in Ihrem Hause gesehen, mein gnädiges Fräulein und zu dem ich Ihnen bei meinem ersten Besuch auf Altenholzberg beifällig sein durfte.“

Marianne war an eine mit farbenreichen und fast berauschend duftenden tropischen Blüten gefüllte Sardinie getreten.

„Die Natur“, sagte sie, „ist überall schön, in allen ihren

Zonen, diese leuchtenden Pflanzen des Südens und die kleinen Marienblümchen unserer Wiesen haben jedes seinen eigenen Reiz; wer möchte sagen, ob eins oder das andere schöner sei? Gott hat seine Schöpfung überall mit gleicher Liebe geschnitten und an uns ist es, uns dankbar dieses Schmuckes zu freuen. Wohl ist es schön, den Reiz aller Zonen um sich zu vereinen und fast möchte ich Sie darum beneiden. Doch nein, nein“, sagte sie dann lächelnd, „zum Reize bin ich nicht angelegt, ich freue mich stets über das, was mir erreichbar ist, und wenn alle Menschen das thäten, so würde es der Vorsehung leichter werden, sie glücklich zu machen.“

Er brach eine Gardeniablüthe, reichte sie Marianne und sah sie ganz glücklich an, als sie die würzig duftende Blume in ihren Gürtel steckte.

„Mein gnädiges Fräulein“, sagte er dann zögernd und fast scheu, „ich habe unser Gespräch nicht vergessen, das wir einmal über die Religion führten, ich habe nicht kritisiert und nicht gelacht darüber, wie Sie meinten.“

„Haben Sie mir übel genommen, daß ich das meinte?“ fragte sie mit natürlicher Herzlichkeit. „Das würde mir leid thun und doch“, fügte sie lächelnd hinzu, „war wohl etwas Wahrheit in meiner Beforgniß.“

„Durchaus nicht, mein gnädiges Fräulein, durchaus nicht“, betheuerte er, „ich habe darüber nachgedacht, was Sie mir sagten von der Eichel und dem Eichbaum und von den Wundern der Natur, die uns umgeben — oft und lange nachgedacht, und wahrlich, ich habe gefunden, je mehr ich nachdachte und in die Natur hineinblickte, an der ich sonst achtlos vorüber ging, daß Sie doch Recht hatten und, ich muß es Ihnen fast beschämt gestehen, ich habe den Glauben gefunden, daß es doch über dem kalten, mechanischen Gesetz der Naturkräfte, die wir trotz aller unserer Wissenschaft nur stückweise zu erkennen und zu beherrschen vermögen, eine lebendige, schöpferische und liebevolle Macht geben müsse — ich habe gelernt, an den Gott zu glauben, zu dem Sie so demüthig emporblicken und den ich bisher für das Schreckbild einer geistigen Disziplin hielt, um die rohen Menschen im Zaum zu halten.“

Marianne sah ihn mit strahlenden Blicken an; eine innige Freude verklärte ihr Gesicht.

der Buchstaben. Auch in unserer Gegend zog sie trium- phirend ein und wenn sie auch hier keine großen Kunst- schöpfungen hervorrief, so wirkte sie doch veredelnd auf das Kunst- gewerbe ein und gerade das ist sehr beachtenswert, wichtiger viel- leicht als große Kunstschöpfungen. Durch einheimische Handwerker ward die neue Kunstschöpfung gepflegt und originale Schöpfungen entstanden. Als Beweis hierfür erwähnte Herr Dr. Warlichauer folgendes: Mitte vorigen Jahres wurde dem Kupferstichkabinett in Paris eine Anzahl Kupferstiche angeboten, darstellend Muster- zeichnungen aus dem 16. Jahrhundert und herrührend von Erasm- mus Ramin, Goldschmied aus Posen. Der Direktor des Kupferstichkabinetts Duplessis, kannte diese Zeichnungen nicht; er wandte sich daher mit der Bitte um Aufklärung an Dr. Vehr, den Direktor des Kupferstichkabinetts in Dresden und dieser wieder schrieb an Prof. Sotolomsky in Krakau, der Näheres über Erasmus Ramin anzugeben mußte; so war dem Krakauer Professor bekannt, daß eine Anzahl Ramin'scher Stiche in Berlin im Kunstgewerbemuseum sich befinden, sowie daß der Kunststich- steller Wessely 15 kleine Blätter dieser Stiche veröffentlicht hatte. Sotolomsky, der die Originale in Berlin nicht gesehen hatte, schrieb nun ein kleines Buch über die Stiche Ramin's, wie sie Wessely reproduziert hatte, aber nichts über den Meister selbst, der in der ganzen Literatur unbekannt ist. Die Historische Gesellschaft forschte nun nach Erscheinungen des Sotolomsky'schen Buches im städtischen Archiv und im Archiv der Goldschmiede von Posen nach und fand dort ein reiches Material nicht nur über Erasmus selbst, sondern auch über dessen ganze Familie, denn Erasmus war der Sohn einer angesehenen Goldschmiedkünstlerfamilie. Aber man entdeckte noch mehr; persönliche Nachforschungen im Berliner Museum förderten noch eine ganze Reihe seltener unbekannter Ramin'scher Stiche zu Tage. Die Stiche wurden von dem Direktor der Bibliothek des Kunstgewerbemuseums in Berlin bereitwillig hierher in das Staatsarchiv übersandt und man will nun darüber eine Abhand- lung schreiben lassen und die noch nicht bekannten Arbeiten Ramin's veröffentlichen; den Mitgliedern des Vereins wird diese Abhandlung in den Heften des Vereins bekannt gegeben werden. Im Ganzen sind jetzt 26 Stiche aufgefunden und sah man, daß gerade die hervorragendsten von Wessely nicht genannt waren. Inzwischen hat man Nachbildungen dieser Stiche angefertigt, die von dem Vorsitzenden gezeigt wurden. Die Stiche sind in 2 Abteilungen à 13 Blatt getheilt und stellen Muster für Goldschmiede, Eisen- arbeiten, Muster für Damen-Schmuckstücke, Metallplatten zum Aufnähen auf Damenkleider (nach damaliger Sitte), Agraffen, Schmuckgehänge, Scheiben für Dolche u. d. d. Die erste Serie der Stiche trägt auf dem Titelblatt die Jahreszahl 1552, einen frommen Spruch sowie schöne Umrahmung; sämtliche andere Blätter dieser Serie tragen ebenfalls die Jahreszahl 1552, auf dem 12. Blatt ist E. R. eingeschrieben. Das Titelblatt der zweiten Serie zeigt außer der Jahreszahl 1592 das Wappen Posens sowie das Monogramm des Erasmus; es ist möglich, daß diese Serie die zweite Auflage einer früheren ist.

Hierauf verlas noch Herr Dr. Schwärz eine Guldigungsadresse der evangelischen Bevölkerung der Stadt Breschen an den General v. Möllendorf, der kurz nach der Besitzergreifung dieser Landes- theile durch Preußen, bevor dem König gehuldigt wurde, die Pro- vinz bereiste. Die Adresse, die zum Theil in Gedichtform geschrie- ben ist, datirt vom 7. Mai 1793 und legt Zeugnis ab von der loyalen Gefinnung, die schon damals die evangelische Bevölkerung Breschens befeuerte. Hiermit schloß die Sitzung.

* **Der Kaufmännische Verein** veranstaltet am Sonnabend, den 17. d. Mts., im Saale des Hotel de Berlin für seine Mit- glieder als letzten Vortragsabend im alten Vereinsjahr einen Fritz Reuter-Abend. Am demselben wird der rühmlichst bekannte Redaktor Georg Riemschneider aus Breslau Recitationen aus den bedeutendsten Werken des Autors vortragen. — Herr R. ist, wie wir hier noch bemerken wollen, einer der berufensten Nach- folger des verstorbenen Krüppelin; wir machen die Mitglieder des Vereins daher auch an dieser Stelle auf den Vortragsabend auf- merksam.

r. **Die städtische Mittelschule für Knaben** zu Posen war nach ihrem 36. Jahresberichte zu Beginn des Sommer-Halbjahrs in 23 Klassen 1893 von 1032, zu Beginn des Winter-Halbjahrs 1893/94 von 987 Schülern besucht; die höchste Schülerzahl in einer Klasse betrug 54, die niedrigste 22. Von den 987 Schülern zu Beginn des Winter-Halbjahrs waren 519 evangelisch, 88 deutsch-katholisch, 203 polnisch-katholisch, 177 mosaisch, 784 Deutsche, 203 Polen; 885 einheimische, 102 auswärtige. Von Schülern der 1. Klasse ver- lassen zu Ostern d. J. 19 die Schule mit dem Abgangszeugnisse.

Dem Lehrer-Kollegium gehörten 30 Mitglieder an: der Rektor Schöppe, 15 Mittelschullehrer, 11 Lehrer, als Hilfslehrer 2 irae- listische Religionslehrer, als Turnlehrer in den obersten Klassen der Ober-Turnlehrer Kloss, als neue Lehrkraft wurde im April 1893 Herr Liebe, bisher an der 4. Stadtschule, der Anstalt überwiesen. — Die katholischen Religions-Abtheilungen sind um 2 vermehrt worden, jedoch jetzt 4 Abtheilungen in deutscher, 5 in polnischer Sprache den katholischen Religionsunterricht erhalten. In den zweiten Klassen ist je eine Stunde geometrisches Zeichnen neu ein- geführt worden. Einer der Lehrer war für die Zeit vom 19. August bis 30. September zur Theilnahme an einem Lehrentkursus in Berlin beurlaubt. — Die öffentliche Prüfung aller Klassen der Anstalt findet Freitag den 16. März Vor- und Nachmittags statt. Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch den 4. April 9 Uhr Vor- mittags. Die Aufnahme von Schülern für alle Klassen findet Montag den 2. April Vormittags von 9 Uhr ab im Konferenzsaale der Anstalt statt.

w. **Die St. Josephs-Kinderheilanstalt** versendet gegenwärtig ihren Jahresbericht für das Jahr 1893. Demselben ist zu ent- nehmen, daß das Kinder-Krankenhaus im Jahre 1893 im Ganzen 4917 Patienten verpflegte. Hiervon wurden in der Klinik 539 Kinder in 15 433 Tagen unentgeltlich verpflegt; gestorben sind 59 Kinder = 10,4 Proz. Dieser hohe Prozentsatz der Todesfälle erklärt sich daher, daß durch die in der zweiten Hälfte des Jahres in Stadt und Provinz herrschende Diphtheritis-Epidemie eine große Anzahl von schon fast sterbenden Kindern in das Krankenhaus gebracht wurde. Im der Klinik kamen 4378 Kinder zur Be- handlung; Gollbäder wurden in der Klinik 11 796, in der Klinik 2099 verabreicht. Der Bericht bebauert, daß die der Anstalt zur Verfügung stehenden Mittel nicht ausreichen; trotz der sparsamen Verwaltung — die Kosten für Verpflegung und Behandlung eines Kindes in der Klinik belaufen sich auf 50 Pf. pro Tag — beträgt das Defizit pro 1893 1469,10 M. und zusammen mit den bisherigen Fehlbeträgen 9369,92 M. Die wichtigste Grundlage der materiellen Existenz der Anstalt bildet die jährliche Subvention des Provinzial- landtages mit 4000 M. und die Gaben der Kreistage mit 2970 M. An Einnahmen von Legaten gingen ein 717,80 M., an sonstigen Spen- den 1519,52 M.; die Gesamteinnahmen betrugen demnach 9207,32 M. Außerdem erhielt die Anstalt ein Legat der Frau Julie Radyska von 1000 M. Die Ausgaben betrugen dagegen 10 696,42 M. Der Bericht bringt noch eine sehr interessante Zusammen- stellung der Krankheiten, an denen die in der Anstalt behandelten Kinder litten. An Bronchialkatarrh erkrankten die meisten Kinder, nämlich 507, an Keuchhusten 247 Kinder, an Wuchstieber 360, Infuenza 180, gastrischem Fieber 361, Diarrhoe 229, Augen- krankheiten 148, Zahncaries 314, u. d. d. Operationen wurden im Ganzen 203 ausgeführt, darunter 36 Luftröhrenschnitte. Die behandelnden Ärzte sind die Herren Medizinalrath Dr. Dornick und Dr. Drobniß; die Oberin der Anstalt ist Schwester Irene v. Kuszewski.

* **Eine Ausstellung interessanter Ansichten**, Photo- graphien, Beschreibungen u. s. w. ist gegenwärtig im Bazar eröffnet. Dieselbe ist von Herrn Berlewicz aus Lublitzberg veranstaltet, der das Material auf seiner Reise zur Weltausstellung in Chicago, nach dem tiefen Westen Nord-Amerikas bis nach St. Francisco am stillen Ocean und den meisten Staaten der Union gesammelt und mit entsprechenden Erläuterungen versehen, zusammengestellt hat. Die umfangreiche Kollektion veranschaulicht durch Text und Bild die Weltausstellung in Chicago, den Yellowstone-National-Park, die Sierra Nevada, St. Francisco mit der Chinesenstadt, den südlichen Theil Kaliforniens, Salt-Lake-City (die Mormonenstadt), die roky mountains (Felsengebirge), die Niagara-Fälle und seine Strom- schnellen, außerdem Ansichten von London und Brüssel, welche Städte Herr Berlewicz auf seiner Rückreise berührte. Die Aus- stellung findet für wohlthätige Zwecke statt und dürfte ein Besuch derselben für Jedermann lohnend sein; sie ist geöffnet täglich von 0 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags, der Eintrittspreis beträgt 50 Pfennige.

* **Freiwilligen-Examen.** In den Tagen vom 13.—16. März haben sich 19 Kandidaten der Prüfung unterzogen. Von diesen wurden 8 nach der schriftlichen Prüfung zurückgewiesen und 7 be- standen schließlich das Examen. Ein verhältnismäßig recht günstiges Resultat erzielte Herr Dr. Telle, von dessen 6 Schülern nur einer vom mündlichen Examen Abstand nehmen mußte und 3 das Examen bestanden.

p. **Neue Badeanstalt.** Herr Restaurateur Wiltzke be- absichtigt, wie wir hören, vor dem Eichwaldthor eine neue Bade- anstalt in der Nähe der alten, bisher von ihm gepachteten Anstalt

anzulegen. Ob derselbe indessen hierzu die Genehmigung der Fluss- baubehörde erhalten wird, erscheint sehr fraglich.

p. **Aus St. Lazarus, 16. März.** Gestern fand hier die feierliche Einweihung der neuen Wasser- und Elek- tricitätswerke statt. Zu derselben hatte sich trotz des schlechten Wetters eine zahlreiche Festversammlung eingefunden. Man be- merkte u. a. die Herren Polizeipräsident v. Nathusius, Ober- Regierungsrath Gedike, welcher in Vertretung des Herrn Regierungspräsidenten Hmly erschienen war, Sanrath Dr. Baar th, Telegraphendirektor Fuchs, Polizei-Inspektor Wenzel, Ver- treter der Nachbargemeinden Wilba und Jersitz u. s. w. Bald nach 6 Uhr wurde die Feierlichkeit eröffnet, indem der dirigirende Oberingenieur der Firma „Helsos“, Herr Danielewski, die Werke mit kurzen Worten dem Gemeindevorstand übergab. Auf Veranlassung des Herrn Oberregierungsrath Gedike wurden darauf die mächtigen Maschinen in Betrieb gesetzt, was das größte Interesse bei den Anwesenden erregte. Namentlich gefiel die elektrische Pumpe, welche aus den Akkumulatoren gepumpt wird und im Stande ist, das Wasser zu einer Höhe von über 60 Meter zu treiben. Nach eingehender Besichtigung der Maschinen begab man sich nach dem prachtvoll decorirten Waltherschen Saal. Derselbe war durch zwei Bogenlampen und durch zahlreiche Glühlichter, welche geschmackvoll in den vielen Gucklöchern einge- flossen waren, auf das Glänzendste erleuchtet. Am unteren Saal- ende hatte eine große Grotte mit einer Fontaine Platz gefunden, die von den neuen Werken gepumpt, eine angenehme Kühle verbreitete. Herr Kaufmann Stiller ergriß im Namen der Gemein- verwaltung zunächst das Wort, um den erschienenen Gästen den Dank für ihr Kommen auszusprechen. Er wies in seiner Rede auf das schnelle Emporblühen der drei großen Vororte Posens hin, das den Verwaltungen bedeutende Aufgaben gestellt habe. Es habe vor Allem gegolten, den Einwohnern die beiden wichtigsten Lebenselemente, Licht und Wasser, zu schaffen. Die Verwirklichung habe allerdings nicht unerhebliche Schwierigkeiten gemacht. Von einer Seite sei angeregt worden, sich mit der Stadt Posen in Ver- bindung zu setzen und deren Gas- und Wasserleitung zu benutzen, während von anderer Seite hervorgehoben wurde, daß es besser sei, lieber gar nichts, als etwas Fehlerhaftes zu schaffen. Man habe sich schließlich zu der Einführung der elektrischen Be- leuchtung entschlossen. Dieselbe wäre jedoch unausführbar gewesen, wenn der Gemeinde nicht von den Behörden eine so thätigste Unterstützung zu Theil geworden sei. Namentlich sei es der Herr Regierungspräsident gewesen, der sich auf das Angelegentlichste um den Bau gekümmert und sich z. B. fast jede Woche Bericht über den Fortgang derselben habe erstatten lassen. Herr Oberregierungsrath Gedike dankte darauf im Namen des Herrn Regierungs- präsidenten und brachte zum Schluß seiner Rede ein Hoch auf den Kaiser aus. Nachdem dann noch die Herren Sanrath Dr. Baar th auf den Gemeindevorstand, Polizeipräsident v. Nathusius auf die Gemeindevertretung und Telegraphendirektor Fuchs auf die leitenden Ingenieure getoastet hatten, begann die eigentliche Volks- feier, die sich bis in die tiefe Nacht ausdehnte. Der Männer- Gesangsverein von St. Lazarus, welcher bereits beim Beginn des offiziellen Aktes die Gäste mit einer Hymne begrüßt hatte, unterhielt, abwechselnd mit einer Musikkapelle die Anwesenden auf das Beste. Das in jeder Beziehung gelungene Fest erreichte erst lange nach Mitternacht sein Ende.

p. **Aus Jersitz, 16. März.** Wie uns mitgetheilt wird, ist die Anlage eines direkten Weges nach St. Lazarus durch den Ver- schönerungsarten abgelehnt worden. Namentlich von den zahlrei- chen evangelischen Kirchgängern aus dem letzteren Vorort, die hier jetzt eingepfarrt sind, wird dies sehr unangenehm empfunden werden. Der Weg zur Kirche beträgt für diese nämlich jetzt über drei Kilometer.

Polnisches.

Posen, 16. März.

d. **Aus Anlaß der Trauerfeierlichkeiten** für den verstorbenen Grafen Cieszkowski sind heute „Dziennik“ und „Kuryer Pozn.“ mit schwarzem Rande erschienen. Der von dem „Dziennik Pozn.“ gebrachten Biographie des polnischen Philosophen entnehmen wir, da wir bereits im vorigen Jahre aus Anlaß des Schrift- steller-Zubiläums desselben darüber Mittheilung gebracht haben, nur folgende Daten:

„Und Sie glauben nicht“, sagte sie bewegt, „wie glück- lich mich das macht, Herr Geldermann, wenn es nicht etwa nur eine höfliche Liebenswürdigkeit ist, die Sie mir da sagen wollen.“

„Nein, gnädiges Fräulein“, rief er, „wahrlich nein! Es ist die Wahrheit, was ich Ihnen sage, ich habe es empfunden und ich empfinde es täglich mehr!“

„So hat“, sagte sie mit herzlichster Freude, „Gott mir das Beste gegeben, was ich je von ihm erbitten konnte. Sehen Sie, Herr Geldermann“, fuhr sie fort, „Sie sind uns ein Freund in der Noth gewesen, Sie haben von dem mir so heiligen und ehrwürdigen Haupt meines Vaters die Wucht schwerer Sorgen genommen und dafür bin ich Ihnen so recht von Herzen dank- bar; ich möchte Ihnen für Ihre edle That den herrlichsten und höchsten Lohn bieten, der nur immer ein Menschenleben beglücken kann und nun hat mein schwaches Wort, das so wenig bedeutet, Ihrer in zwei Welttheilen gesammelten Erfah- rung gegenüber dennoch die Kraft gehabt, in Ihnen den Glauben an Gott zu erwecken, der ja in jedem edlen Herzen liegt und nur durch das Treiben der Welt überwuchert wird. O“, wiederholte sie noch einmal, „Sie glauben nicht, wie glücklich mich das macht!“

Er sah mit entzückten Blicken in ihr bewegtes Gesicht.

„Sie schlagen, was ich gethan, zu hoch an, mein gnädi- ges Fräulein“, sagte er, „und meine That möchte wohl vor Gott, an den Sie mich glauben gelehrt, kaum den höchsten Lohn verdienen, den Sie mir wünschen.“

„Aber, mußte ich nicht glauben lernen —“, fuhr er leb- haft fort, „haben Sie mir nicht gesagt, daß der Glaube an die allmächtige Liebe Gottes lebendig werden müsse, wenn man selbst einen Menschen so recht aus tiefstem Herzen liebt und da —“, sagte er stockend, wie über seine eigenen Worte er- schrocken, „da mußte denn auch bei mir der Glaube kommen — wie“, flüsterte er, den Kopf neigend, kaum hörbar vor sich hin, „wie die Liebe gekommen ist.“

Hatte Marianne die letzten nur wie ein Hauch klingenden Worte gehört? Sie streifte Robert, der geblickt, ohne aufzu- sehen, vor ihr stand, mit einem flüchtigen Blick voll tiefen Mitgeföhls. Dann beugte sie sich über die Sardinier und

schien in die Betrachtung der einzelnen tropischen Blüten versunken.

Eine Zeit lang schwiegen Beide.

Endlich richtete sich Marianne von den Blumen, über die sie sich gebeugt, wieder auf, ihr Gesicht war heiter und unbe- fangen, und lächelnd sagte sie:

„Mein Dank, Herr Geldermann, wird dadurch nicht ver- mindert, daß es mir gelungen ist, Ihnen eine Gegengabe zu bieten, die in meinen Augen hohen Werth hat und Ihnen, wie ich überzeugt bin, immer mehr zum Segen gereichen soll. Ich werde niemals vergessen, was Sie für meinen Vater — und für mich gethan, und wenn Sie jemals in Ihrem Leben einer treuen Freundschaft bedürfen, — sie betonte dies Wort — „so werden Sie bei mir immer die warme Erinnerung daran finden, was Sie uns gewesen sind.“

Sie reichte ihm die Hand.

Er sah sie mit einem wehmüthigen Blick an, vor dem sie die Augen niederschlug. Dann wendete sie sich langsam wieder nach dem Salon zurück.

Er kämpfte seine Bewegung nieder.

„Ihr Herr Vater“, sagte er, als sie zu der Gesellschaft zurückkehrte, „ist gewohnt, Abends seinen Punsch am Ramin zu trinken, und soll auch hier bei uns seine Gewohnheit nicht entbehren. Alles, was dazu nöthig ist, soll Ihnen gleich zur Verfügung stehen, mein gnädiges Fräulein, denn jedenfalls wird man in unserer Küche es nicht verstehen, mit Ihrer Meisterschaft das duftige Getränk zu bereiten.“

Er gab seinen Befehl und in wenigen Augenblicken wurde ein kleiner Tisch heringebracht, auf welchem um einen brodeln- den Wasserkessel alle Symbole der vier Elemente, welche sich nach Schillers Lied in einem mustergetragenen Punsch verbinden sollen, anmuthig gruppiert waren.

Marianne bereitete das würzige Getränk, dessen Arom das Zimmer erfüllte.

Robert ging ihr zur Hand, sie lachte und scherzte dabei und schien es nicht zu bemerken, daß er nur sehen zu ihr auf- blickte und daß seine Hand zitterte, wenn er ihr der Citrone- saftigen Stern oder die Krystallkaraffe mit den in dem indischen Araf verschlossenen Funken des Geistes reichte.

Das Getränk, das Marianne mit sicherer und anmuthiger Hand bereitete und selbst servirte, war mustergetrag, selbst der Kommerzienrath war entzückt und erklärte mit einer fast naiven Offenherzigkeit, daß er einer so vornehmen Dame niemals eine solche Geschicklichkeit zugetraut hätte.

Die Gesellschaft blieb noch eine Stunde beisammen und nachdem man sich endlich getrennt hatte, sagte der Baron, als er mit Marianne nach Hause zurückfuhr, daß er sich diese Leute doch ganz anders gedacht habe und daß man doch in jedem Menschen, wenn man ihm nur näher trete, immer etwas Gutes finden und von ihm lernen könne.

Der Kommerzienrath aber drückte Meinhard die Hand und sagte mit einer Wärme, an der vielleicht die Geistesfunken des Punsches ihren Antheil haben mochten, er habe sich un- endlich gefreut, seinen Vater kennen gelernt zu haben, der ein ganz vortrefflicher Herr sei und für den er trotz mancherlei verschiedentlicher Meinungen eine aufrichtige Verehrung ge- wonnen habe.

Die Kommerzienrathin verabschiedete sich von dem jungen Offizier mit einer fast mütterlichen Herzlichkeit, und auf beiden Seiten war man mit der Begegnung, die so kalt und zurück- haltend begonnen, ganz außerordentlich zufrieden.

Nur Marianne antwortete zerstreut auf ihres Vaters Bemerkungen und zog sich bald auf ihr Zimmer zurück. Auch Robert begleitete wie träumend, nur zerstreut antwortend, Meinhard bei seinem Umgange zur Inspektion der Posten und lange noch schimmerte das Licht aus seinem Zimmer in den winterlichen Garten hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* **Die neue Ehe.** Drama in vier Akten von Julius Schaum- berger. Preis 50 Pf. M. 1.50. Das vorliegende Drama spielt in demselben Milieu wie der am Münchener Hoftheater bereits erfolg- reich aufgeführte Einakter „Ein pietätloser Mensch“ desselben Autors. Es zeigt, wie dieses kleinere Werk, den Gegensatz zwischen Künstler- und Philistertum, endet aber nicht, wie das genannte Drama, tragisch, sondern mit einem zuversichtlichen Blick in die Zukunft.

Geboren wurde Graf August Cieszkowski am 4. September 1814 in Ruffisch-Polen. Nachdem er das Gymnasium in Warschau besucht, studierte er zuerst auf der Krakauer, dann auf der Berliner Universität Philosophie; das Doktor-Diplom erwarb er in Heidelberg. 1848 wurde er zum Abgeordneten ins Preussische Abgeordnetenhaus gewählt, und war als solcher bis 1861 thätig. Aus dem vom „Ziennik Bozn.“ aufgezählten 26 Schriftstellerischen Arbeiten des Grafen in polnischer, deutscher und französischer Sprache erwähnen wir die in deutscher Sprache: „Prolegomena zur Historiographie“ (1838), „Die Persönlichkeit Gottes und die Unsterblichkeit der Seele“ in einem „Sendichreiben an Mittheil“ (1842), „Zur Verbesserung der Lage der Arbeiter auf dem Lande“ (1846), „Zusammenstellung von staats- und völkerrechtlichen Urkunden, welche das Verhältnis des Großherzogthums Posen zur preussischen Krone betreffen“ (1849), „Zwei Anträge des Abgeordneten Grafen...“ die Polener Universitäts- und Unterrichtsfrage betreffend“ (1852), „Antrag zu Gunsten der Klein-Kinder-Bewahranstalten als Grundlage der Volkserziehung“, „Beitrag zur Bestimmung und Feststellung der Aufgabe des Staates in Beziehung auf Volkswohlstand und Kultur“ (1856).

Ueber die Trauerfeierlichkeiten tragen wir noch Folgendes nach:

Auf dem Sarge des Verstorbenen, welcher in dem Hause des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften in der Mühlenstraße aufgebahrt war, lagen gemäß seinem Wunsche nur zwei Kränze: von der polnischen parlamentarischen Fraktion in Berlin und von der Krakauer Universität. Am Sarge wurden hier, wie bereits erwähnt, mehrere Reden gehalten: von Dr. Smolka im Namen der Krakauer Akademie der Wissenschaften, vom hiesigen Amtsgerichtsrath Mott in Namen der polnischen Fraktion, vom Professor Dr. Mlekowski im Namen der Krakauer Universität, vom Dr. Dembinski im Namen der Lemberger Universität, vom Professor Dr. Wicherterkiewicz hieselbst im Namen des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften. Nachdem alsdann Weihbischof Wikowski den Sarg geweiht hatte, setzte sich der Trauerzug unter Vorantritt des Weihbischofs Wikowski und unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches in Bewegung; hinter dem Sarge gingen die beiden Söhne des Verstorbenen und andere Anverwandte desselben, sowie die Mitglieder des Vereins der Freunde der Wissenschaften. In der Dominikanerkirche wurde der Sarg aufgebahrt, und wurden alsdann von den Geistlichen die üblichen Gebete abgehalten. Heute Vormittags 10 Uhr begannen in der Kirche die Trauerfeierlichkeiten, wobei Erzbischof v. Stabilewski unter Assistenz von zahlreichen Geistlichen eine Pontifikal-Messe abhielt. Weihbischof Wikowski hielt alsdann von der Kanzel die Trauerrede, nach welcher vom Erzbischof ein „castrum doloris“ abgehalten wurde, womit die kirchliche Trauerfeierlichkeit ihr Ende erreichte. Der Sarg wurde 2 Uhr Nachmittags nach Bierzenica, dem Gute des Verstorbenen, in die dortige Familiengruft gebracht.

d. Gegen die Gültigkeit der Ersatzwahl von Gemeindevorstellern für Jerzyk in der zweiten Abtheilung der Wähler wird, wie der „Ziennik Bozn.“ mittheilt, von polnischer Seite Protest erhoben werden, da 2 polnische Wähler zur Abstimmung aus dem Grunde nicht zugelassen worden sind, weil sie mit der Zahlung von Steuern im Rückstande geblieben sind. Gewählt worden sind in dieser Abtheilung, wie schon mitgetheilt, 2 Deutsche, die Herren Andreesen und Thiele.

d. Für den verstorbenen Bischof der Diözese Kulm, v. d. Marwitz, sollte, wie bereits mitgetheilt, in der Domkirche zu Pöplm ein Grabdenkmal errichtet werden; doch ist das Geschäft des Komitees, an dessen Spitze der Prälat Klingenberg steht, um die Erlaubnis hierzu von dem dortigen Domkapitel abschlägig beschieden worden.

Konzert.

Posen, 16. März.

Fraulein Theresie Malten, die gestern im Ambertischen Saale ein Konzert gegeben hat und dabei zum ersten Male in Posen aufgetreten ist, dürfte nach dem, was wir gestern von ihr gehört haben, in ihrer Eigenschaft als Sängerin schwer zu beurtheilen sein. Die wichtige und umfangreiche Stimme verlangt unverkennbar zur vollen Entfaltung ihres Vermögens die Requisiten einer Bühne. Darauf hatte auch Fraulein Malten ihr Programm eingerichtet. Die Auftrittsarie der Elisabeth aus Tannhäuser „Dich theure Halle grüß ich wieder“, das Gebet aus Schumanns Oper „Genovefa“ und selbst die leidenschaftliche kaum noch der Liedform angehörige Komposition von Bizet zu Heines „Loreley“ entsprechen eigentlich wenig dem Rahmen des Konzertpodiums. In diesen Nummern trat eine so gewaltige dramatische Kraft uns entgegen, daß wir den Mangel der bühnenmäßigen Aktion nur um so empfindlicher vermist haben. Die Stimme ist voll und kräftig, klingt nach der Höhe wie nach der Tiefe zu gleichmäßig ausgeglichen und entbehrt auch in weichen Piano-stellen nicht einer bestechlichen Wirkung. Der Vortrag ist lebendig und packend und bringt alle dramatisch wirklichen Effekte und Accente in übereinstimmender Kongruenz mit dem gesungenen Wort. Fraulein Malten ist sich in jedem Augenblicke ihrer Absichten wohl bewußt und ist deshalb auch jedesmal der erzielten Wirkung sicher. Alles in ihrem Vortrag nimmt Leben und Gestaltung an, und so ist es eine natürliche Folge, daß sie ihre Zuhörer mit packender Gewalt fortreißt und sie unter den Bann einer mächtigen dramatischen Wirkung stellt. Wenn Fraulein Malten dieses Resultat gestern schon durch ihren bloßen Gesang erreichte, wie muß diese Künstlerin erst ihres Erfolges sicher sein dürfen, wenn sie auf der Bühne mit ihrer imposanten Erscheinung durch lebhafteste Aktion ihren Gesang unterstützt. Von diesem Gedanken wurden wir gestern fortwährend gestört, und kamen nicht zu einem unmittelbaren Genuß der unzweifelhaft imponierenden Gefangleistung, und darum meinen wir eben, daß die Beurtheilung derselben schwierig ist und erst dann maßgebend sein kann, wenn uns die ganze künstlerische Persönlichkeit des Fraulein Malten in voller Entfaltung ihrer Kräfte und ihres Talent auf der Bühne entgegentritt. Trotzdem haben wir einen großen Erfolg zu verzeichnen, der auch durch den Vortrag einiger Lieder von Tschakowsky, Franz und Schumann, in denen auch entzückend schöne Momente innigster Lyrik zum Ausdruck kamen, nicht abgeschwächt werden konnte, so daß die vom Publikum lebhaft begrüßte und mit Beifall ausgezeichnete Künstlerin noch das beliebte Lied mit dem Refrain „Sie sagen, es wäre die Liebe“, wenn wir nicht irren von J. Hoffmann, als freiwillige Spende noch außerprogrammatisch zum Besten gab.

Am Flügel begleitete Herr Dr. Hans Hartman mit großem Geschmac und anscheinender Discretion. Als Solist trug er die Sonate D-moll aus Beethovens op. 31 vor, ein Impromptu von Schubert, Romanze von Schumann, Walzer von Chopin, das Spinnerlied von Mendelssohn, das wir mit kurzen Unterbrechungen an derselben Stelle geflern zum dritten Male öffentlich gehört haben, und eine Romanze und eine Etüde von Rubinstein. Herr Hartman gehört zu den Klavierspielern, die ihre technische Durchbildung weniger durch glänzende Effekte als durch ruhigen Vortrag bewähren wollen. Der Vortrag der Sonate war etwas kühl, ich möchte sagen etwas zu pädagogisch gewissenhaft, von der leidenschaftlichen Erregung, die gerade in dieser Sonate sich auslebt, war zu wenig zu merken. Am besten hat uns Schumanns Romanze und Schuberts Impromptu gefallen mit ihrer durchsichtigen und klaren Phrasierung; für Rubinstein, namentlich für die Etüde, ist mehr blendender Glanz erforderlich, um eine volle Wirkung zu erreichen. Auch Herrn Hartman spendete das Publikum warmen Beifall.

W. B.

Militärisches.

Berlin, 15. März. Die Ansprache des Kaisers an das Alexander-Regiment bei der gestrigen Parade im Lustgarten hat folgenden Wortlaut:

Grenadiere des Regiments Alexander! Ich habe Euch bei Gelegenheit Eures 25jährigen Dienstjubiläums die Grenadiermützen verliehen, die bisher nur mein 1. Garderegiment z. F. getragen hat in den Paraden vor Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV., Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich. Ich habe Euch diese Mützen gegeben als ein Zeichen des Dankes für die bisherige frumme Haltung des Regiments, sowie aus dem Grunde, weil das Regiment nur aus Grenadier-Bataillonen der alten Friedrichianischen Armee zusammengesetzt ist. Ich hoffe, das Regiment wird sich stets dieser Auszeichnung würdig zeigen und seine höchste Leistung in meiner Zufriedenheit suchen. Dann wird es stets eine scharfe Waffe in meiner Hand sein zur Erhaltung des inneren und äußeren Friedens.

* Berlin, 15. März. Berliner Blätter verzeichnen ein in Offizierskreisen umgehendes Gerücht, wonach die Uniformirung des Heeres von Grund aus umgeändert werden soll. Als Modell, heißt es, sei der österreichische Soldat in Aussicht genommen worden. Demnach sollen kurze Waffenröcke (Ritewen) von graugrüner Farbe und mit Klappklappen eingeführt werden. Die Stelle des Helms soll das Käppi einnehmen. Die Offizierscharpe soll durch eine Art Gürtel ersetzt werden, wie solche bei der Marine bereits bestehen. Zuerst, so wird behauptet, werden die Jäger- und Schützenbataillone mit der neuen Uniformirung bedacht werden. Die „Voss. Ztg.“ erfährt noch folgendes Nähere über die bevorstehende Aenderung der Infanterieuniform: Die Klappklappen der in Aussicht genommenen graugrünen Waffenröcke sollen derart gearbeitet werden, daß man sie, wenn es geboten erscheint, auch aufgeschlagen tragen kann. Die Gürtel, die an Stelle der Offizierscharpe treten sollen, dürften aus Schnüren hergestellt werden und mit Vorrichtungen versehen sein, die es ermöglichen, an ihnen einen Krimstecker im Futteral und eine Feldflasche zu befestigen. Den Jägern und Schützen gedenkt man statt der Käppis Federhüte zu geben, wie sie von den Kaiserjägern getragen werden. Es soll geplant sein, die Aenderung allmählig durchzuführen, und zwar in der Weise, daß zunächst die erste Garnitur nach neuem Muster angefertigt wird. Die Offiziersmäntel von der hellgrauen Farbe, wie sie jetzt getragen werden, haben wenig Aussicht, lange beibehalten zu werden; sie sollen sich im Gebrauch sehr wenig zweckdienlich erwiesen haben.

Breslau, 15. März. Eine Schneeschuhfahrt über das Riesengebirge ist am Freitag und Sonnabend voriger Woche von einer Abtheilung des Hirschberger Jägerbataillons ausgeführt worden. Die Mannschaften erliegen, wie die „Schl. Ztg.“ berichtet, ohne Schneeschuhe durch den Eulengrund über die schwarze Koppe die Schneefoppe, von hier kamen dann die Schneeschuhe in Anwendung. So erreichte man am ersten Tage die Peterbaude, wo Nachquartier gehalten wurde. Sonnabend legten die Mannschaften, ausschließlich mit Schneeschuhen, den Weg fort über den Wäldersack, das Hohe Rad, zur Neuen schleifigen Baude und dann weiter über Schreiberhau nach Hirschberg zurück.

Mek, 15. März. Der Gouverneur, General der Infanterie v. Fischer, ist durch Kabinettsordre vom vorgestrigen Tage zur Disposition gestellt.

Marktberichte.

** Breslau, 16. März, 9^u Uhr Vorm. (Privatbericht.) Getreide- und Viehmarkt. Der Markt war mäßig, die Stimmung matt und Preise schwach behauptet.

Weizen ruhig, weißer per 100 Kilo 12,20—13,30—13,80 M., gelber per 100 Kilo 12,20—13,30 bis 13,70 M. — Roggen schwach behauptet, bezahlt wurde per 100 Kilogramm 11,10 bis 11,30—11,60 M. — Gerste wenig Umsatz, per 100 Kilo 12,00—14,00—16,00—16,50 M. — Hafer matt, per 100 Kilogramm 13,30—14,10—14,90 M., feinstes über Notiz bezahlt. Mais ruhig, per 100 Kilo 12,00—12,20—12,40 M., neuer nach Trockenheitsgrad 11,20—11,40 M. — Erbsen wenig Geschäft, Rotheisen per 100 Kilo 14,50 bis 15,00 bis 16,00 M., Viktoria-ruhig, 16,50 bis 17,50 M., gelbene wenig vorhanden, per 100 Kilo 18,00—18,50 M. Futtererbsen 13,50—14,50 M. — Bohnen ohne Geschäft, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00 bis 14,00 M. — Lupinen fest, gelbe per 100 Kilogramm 11,00—12,00—13,50 M., blaue per 100 Kilogramm 10,00—11,50 M. — Wicken härter angeboten, per 100 Kilo 16,00—17,00 bis 18,00 M., feine Saatwaare 17,50—18 M. — Velsaaten schwacher Umsatz. — Schlagschiffahrt wenig Umsatz, per 100 Kilo 19,00—22,00—23,50 M. — Winterraps unbeeinträchtigt, per 100 Kilogramm 19,00 bis 20,00 bis 21,10 M. — Winterrüben unbeeinträchtigt, per 100 Kilogramm 19,00—20,00—20,90 M. — Sommererbsen ohne Geschäft, per 100 Kilo 19,50 bis 21,00 bis 23,00 M. — Leinbutter ohne Geschäft, per 100 Kilo 17,00—18,00 M. — Rapsöl ruhig, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 M. — Rapskuchen sehr ruhig, per 100 Kilogramm 12,25 bis 12,75 M. — fremde 12,25 bis 12,50 M. — Leinkuchen sehr ruhig, per 100 Kilogr. schlesische 14,50—15,00 M. fremde 13,75—14,50 M. — Raimterkuchen sehr ruhig,

per 100 Kilo 11,50—12,00 M. — Rapsamen ruhig, rother ruhig, per 50 Kilogramm 45—55 bis 60 bis 64 M., weißer ohne Angebot, per 50 Kilogramm 30—50—70—87 M., hochfeinster über Notiz. — Schwebeliche Rapsamen schwacher Umsatz, per 50 Kilo 40—50—60—65 M. — Tannen-Rapsamen fast ohne Angebot, per 50 Kilo 45—55—65—70 M. Marktpreise zu Breslau am 16. März.

Festsetzungen der Markt-Notirungs-Kommission.	gute	mittlere	gering.	Waare
Haft. Markt-Notirungs-Kommission.	Höchst. M.	Niedrigst. M.	Höchst. M.	Niedrigst. M.
Weizen, weißer . . .	13,80	13,60	13,30	13,00
Weizen, gelber . . .	13,70	13,50	13,20	12,90
Roggen . . .	11,60	11,30	11,10	10,90
Gerste . . .	16,—	15,40	14,—	13,—
Hafer . . .	14,90	14,30	13,30	12,80
Erbsen . . .	16,—	15,—	14,50	14,—
Festsetzungen der Handelskammer-Kommission.				
feine mittlere ord. Waare.				
Raps . . .	20,90	19,70	18,70	18,70
Winterrüben . . .	20,70	19,60	18,60	„

Telephonische Börsenberichte.

Magdeburg, 16. März. Zuckerbericht.

Kornzucker exl. von 92% altes Rendement . . . 13,85
neues . . . 13,05
Kornzucker exl. von 88% Broz. Rend. altes Rendement . . . 13,25
neues . . . 10,40
Nachprodukte exl. 75 Prozent Rend. . . 10,40
Tendenz: ruhig.

Brodrappade I. . . —
Brodrappade II. . . —
Sem. Melis I. mit Fas. . . —
Sem. Raffinade mit Fas. . . 26,25
Tendenz: ruhig.

Rohzucker I. Produkt Transito
f. a. B. Hamburg per März 12,90 G. 12,92¹/₂ Br.
do. „ per April 12,85 G. 12,87¹/₂ Br.
do. „ per Mai 12,87¹/₂ G. 12,90 Br.
do. „ per Juni 12,90 G. 12,92¹/₂ Br.
Tendenz: still.

Breslau, 16. März. Spiritusbericht. März 50 er 47,60 Mark, do. 70 er 28,00 M., April — M., Mai — M. Tendenz: unverändert.

London, 16. März. 6 Proz. Savazucker loco 15⁵/₈ ruhig. Rüben-Rohzucker loco 12⁷/₈. Tendenz: ruhig.
London, 16. März. [Getreidemarkt.] Weizen ruhig aber stetig. Fremder zu Gunsten der Käufer. Mehl geschäftslos, Mais 1¹/₂ Sh. niedriger, Käufer zurückhaltend, Gerste stetig, Hafer mitunter 1¹/₂ Sh. niedriger, russischer ordinarer zu Gunsten der Käufer. Schwimmendes Getreide unverändert. Angekommener feiner Weizen aus Ballavalla ca. 24¹/₄ Sh. verkauft. Wetter: Schön. Angekommenes Getreide: Weizen 18 620, Gerste 19 040, Hafer 32 710 Quarters.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 16. März.	Schluss-Kurse.	Not. v. 15.
Weizen pr. Mat.	141 75	142 50
do. pr. Juli	143 75	144 50
Roggen pr. Mat.	124 50	125 25
do. pr. Juli	126 —	126 75
Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		
70er loco o. F.	30 90	30 90
do. 70er April	35 40	35 40
do. 70er Mai	35 70	35 70
do. 70er Juni	36 10	36 10
do. 70er Juli	36 40	36 50
do. 70er August	36 80	36 80
do. 50er loco o. F.	50 70	50 60
Not. v. 15.		
3% Reichs-Anl. 87 50	87 50	87 50
Konv. 4% Anl. 107 70	107 70	107 70
do. 3% „ 101 60	101 60	101 60
Bol. 4% Randbrf. 103 —	103 —	103 —
Bol. 3% „ 98 20	98 20	98 20
Bol. Rentenbrf. 104 —	104 —	104 —
Bol. Prob.-Oblig. 97 —	97 —	97 —
Deherr. Bantnoten 163 80	163 80	163 80
do. Silberrente 94 40	94 40	94 40
Russ. Bantnoten 218 80	218 80	218 80
R. 4% Bbl. Bf. 104 10	104 25	104 25
Not. v. 15.		
Österr. Südb. E. S. M. 94 10	94 10	94 10
Wainz Subw. 117 80	117 80	117 80
Marlenb. M. 89 60	89 60	89 60
Griech. 4% Goldr. 24 10	24 10	24 10
Italienische Rente 75 40	75 40	75 40
Mexikaner A. 1890. 61 30	61 30	61 30
Russ. 4% Anl. 1880 99 80	99 80	99 80
do. 3% „ 98 60	98 60	98 60
St. Petersburg 84 50	84 50	84 50
Gerstliche R. 1865 64 —	64 —	64 —
Türk. 1% Anl. 25 10	25 10	25 10
Dist. Kommandit 192 —	192 —	192 —
Bol. Spiritfabrik	—	—
Nachbörse: Kredit 226 10, Disconto-Kommandit 192 40, Russische Noten 219 —		

Österr. Südb. E. S. M. 94 10	94 10	94 10
Wainz Subw. 117 80	117 80	117 80
Marlenb. M. 89 60	89 60	89 60
Griech. 4% Goldr. 24 10	24 10	24 10
Italienische Rente 75 40	75 40	75 40
Mexikaner A. 1890. 61 30	61 30	61 30
Russ. 4% Anl. 1880 99 80	99 80	99 80
do. 3% „ 98 60	98 60	98 60
St. Petersburg 84 50	84 50	84 50
Gerstliche R. 1865 64 —	64 —	64 —
Türk. 1% Anl. 25 10	25 10	25 10
Dist. Kommandit 192 —	192 —	192 —
Bol. Spiritfabrik	—	—
Nachbörse: Kredit 226 10, Disconto-Kommandit 192 40, Russische Noten 219 —		

Standesamt der Stadt Posen.

Am 16. März wurden gemeldet:
Aufgebote.
Arbeiter Valentin Karolczak mit Emilie Kornetta.
Eheschließungen.
Töpfer Richard Maffella mit Marie Kriegel.
Geburten.
Ein Sohn: Schuhmacher Matthias Nowicki.
Eine Tochter: Korbmacher Stanislaus Mikolajczak.
Rutiger Thomas Gorny.
Sterbefälle.
Bureauehlfle Nathaniel Michael 15 J. Kaufmann Gabriel Brühl 77 J. Otto Bräuer 2 Mon.



Seidenstoffe

direkt aus der Fabrik von von Elten & Keussen, Grefeld, also aus erster Hand in jedem Maß zu beziehen. Schwarze, farbige und weisse Seidenstoffe, Samme und Plüsch jeder Art zu Fabrikpreisen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten.

Aus der Provinz Pöfen.

Samter, 15. März. [Zum Bau der Zuderfabrik.] In Sachen des Baues einer Zuderfabrik hieselbst fand heute Vormittag im Hotel zur Wiebda eine Versammlung von Interessenten statt. In derselben ist mit dem Kommerzienrat Hiedel aus Halle eine Einigung erzielt worden, so daß die finanziellen Schwierigkeiten beseitigt sind. Nunmehr sollen die Statuten entworfen und die Verhandlungen mit den Rübenbauern zwecks Abschluß von Verträgen eingeleitet werden. Somit dürfte das Projekt seiner Verwirklichung entgegen gehen.

F. Otkrowo, 15. März. [Protest. Lotteriegewinn. Personalien.] Für die erste Stelle eines Lehrers an der hiesigen katholischen Schule hatte die Regierung zu Pöfen den Lehrer Reich aus Turko im Kreise Bielefeld dem katholischen Schulvorstande hieselbst präsentiert. Derselbe hat aber in seiner jüngsten Sitzung gegen die Anstellung des in Vorschlag gebrachten Kandidaten protestiert, weil er nicht der polnischen Sprache mächtig sei. — In dieser Woche ist in die hiesige Stadt der vierte Teil des Hauptgewinns von 100 000 Mark aus der Mecklenburg-Schweriner Lotterie gefallen. Die glückliche Besitzerin des Loses ist eine Wittwe Krause, deren Mann vor einigen Monaten gestorben ist. — An Stelle des bisherigen Bürgermeisters Hubert zu Raschow ist durch Erlass des Herrn Oberpräsidenten vom 1. März c. der jetzige Bürgermeister Beutlich dafelbst zum Stabsbeamten für den Stabsbezirk Raschow, Kreis Adelnau, ernannt worden. — Herr Landgerichtsdirektor Hahn von hier ist zum 1. April c. in gleicher Eigenschaft an das Landgericht Magdeburg versetzt worden. — Der Brenner-Verwalter Dekar Wolphal ist als Gutsvorsteher-Stellvertreter für den Gutbezirk Lemkow gewählt und vom hiesigen Landratsamte bestätigt worden.

Birnbaum, 14. März. [Neuer Schulbezirk. Besetzung der Lehrerstelle.] Auf Grund des § 18 lit. K. der Regierungsanordnung vom 28. Oktober 1871 sind die evangelischen Hausväter aus Kaplitz, hiesigen Kreises, vom 1. April d. J. ab aus ihrem bisherigen Schulverband Morkitz ausgeschieden und zu einer evangelischen Schulgemeinschaft mit ihrem Orte in Kaplitz vereinigt. Bis zur Besetzung der Lehrerstelle an der neugegründeten Schule bleiben die bisherigen Verhältnisse betreffs des Schulbesuchs und der Aufbringung der Schulunterstützungsbeiträge in Kraft, nur zu den Schulbeiträgen dürfen die ausgeschiedenen Hausväter in ihren bisherigen Schulverbänden noch jezt ab nicht mehr herangezogen werden. — Der Schmiedemeister Paul Borkowiat, Eigenhümer Franz Gruppe, Stelmachermüller Mathias Bogorzelczuk zu Gutsmet und der Eigenhümer Albert Bruch zu Groß-Venschek sind zu Vorstehern für die katholische Schulgemeinde Gutsmet gewählt und bestätigt worden.

V. Trautstadt, 13. März. [Verein „Herberge zur Heimat“.] Cigarrenspezial-Verein. Im Vöfischen Saal hielt am gestrigen Abend der Verein „Herberge zur Heimat“ unter dem Vorsitz des Tischlermeisters W. Gruhl seine Jahres-General-Versammlung ab. Infolge der allgemein ungünstigen Lage in Industrie und Handwerk war der Zulauf in die Herberge ein außergewöhnlich starker. Es wanderten ein und wurden verpflegt 2316 reisende Handwerksburken gegen 2161 im Jahre 1892. Daß hierdurch die zur Verfügung stehenden Mittel aus der Herberge in Anspruch genommen wurden, ist selbstverständlich und ist es um so mehr bedauerlich, konstatieren zu müssen, daß die freiwilligen Beiträge der hiesigen Einwohner wieder zurückgegangen sind. Gatten nicht Kreis und Stadt sowie die Kaufmannschaft durch außergewöhnliche Beiträge helfend eingegriffen, so hätte das segensreich wirkende Institut seine Tätigkeit zum Nachtheile der Wohnerschaft Trautstadt bedeutend einschränken müssen. Die Einnahmen beliefen sich im verfloffenen Jahre auf 1394,38 M., die Ausgaben betragen 1310,98 M., somit verbleibt ein Bestand von 83,40 M. Die von hiesigen Einwohnern gezahlten Beiträge betrugen 677,50 M.; pro 1892 beliefen sich dieselben auf 750 Mark. Nach Feststellung des Etats und Entlastung des Rentanten Herrn Kaufmann Cleemann, wurde diesem für sein besonders umsichtiges und mühevollcs Walten der Dank der Versammlung durch Erheben von den Plätzen ausgedrückt. Offensichtlich stehen in diesem Jahre die Beiträge reichlicher, damit auch in Zukunft die Hausbettel der Wohngemeinden hier feingehalten werde. — In demselben Lokal hielt ebenfalls am gestrigen Abend der hiesige Cigarrenspezial-Verein seine General-Versammlung ab. Derselbe eröffnete der Vorsitzende Kreis-Sekretär Wählich mit einer Uebersicht über die Tätigkeit des Vereins, die im verfloffenen Jahre Dank der werthvollen Unterstützung weiterer Kreise als eine höchst erprobte bezeichnet werden kann. Nicht weniger als 40 beurlaubten Kindern ohne Unterschied der Konfession wurde eine Weihnachtsgabe durch Uebergabe guter, warmer Kleidungsstücke, Schuhwerk u. dergleichen des Vereinsvermögens hat, da auch im verfloffenen Jahre die Beiträge reichlich flossen, eine Vermehrung erfahren. Die Versammlung erteilte der Kassenführung Entlastung; es folgte die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, der Herren Kreis-Sekretär Wählich, Vorsitzender, Tischlermeister W. Gruhl, Schriftführer, Buchdruckermeister Bucher, Rentant, Rathsherr Cleemann und Maurer- und Zimmermeister Michel, Beisitzer. Als Kassenrevisoren wurden die Herren Uhrmacher D. Graupe und Kaufmann Paul Hoyer gewählt. Dem Vorstand dankte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen.

V. Trautstadt, 15. März. [Besitzwechsel. Betrug.] Der dem Gasthofbesitzer August Böbe hieselbst gehörige, auf der Gartenstraße belegene Gasthof ist in den Besitz des Gärtners August Täfchel, in Salkitz wohnhaft, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 15 000 M. — Eine unangenehme Entdeckung mußte am heutigen Tage ein hiesiger Handelsmann machen. Derselbe kaufte auf dem Wochenmarkt von einem Bauerngutsbesitzer aus Gebersdorf mehrere Sack Roggen, welcher sich in seiner Qualität besonders auszeichnete. Nicht wenig erschrocken aber der Käufer, als er beim Ausschütten der Sack die Wohnnehmung machte, daß dieselben nur zu 1/3 mit Roggen der letzten Qualität und zu 2/3 mit ganz schlechtem Roggen gefüllt waren. Für das Bäuerlein wird die Sache noch ein Nachspiel haben, da der betrogene Handelsmann die Angelegenheit zur Anzeige gebracht hat.

V. Trautstadt, 15. März. [Markt. Wahl. Bienenwirtschaftlicher Verein.] Der Provinzialrath der Provinz Pöfen hat genehmigt, daß mit den am 7. Juni und 15. November d. J. hieselbst stattfindenden Viehmärkten gleichzeitig auch Krammärkte abgehalten werden. — Der Landbrieftträger Karl Urath zu Lubosch Gut ist zum Mitgliede des Vorstandes für die evang. Schulgemeinde Lubosch gewählt und bestätigt worden. — Nächsten Sonnabend, den 17. d. M. hält der „Bienenwirtschaftliche Verein von Birke und Umgegend“ im Scholischen Lokale hieselbst seine Sitzung ab. In derselben sollen außer den zu haltenden Vorträgen auch praktische Belehrungen auf den Bienenständen vorgenommen und das Anfertigen von Bienenwohnungen bezw. Strohwänden zu Bienenwohnungen mittels einer Strohpreffe gezeigt werden.

V. Trautstadt, 15. März. [Drillinge. Neuer Kriegerverein.] Die Schuhmacherfrau Bonowska hat dieser Tage ihren Mann mit Drillingen — Knaben — beglückt, wodurch der

Familienstand gleich auf 7 (6 Knaben und 1 Mädchen) gestiegen ist. Abends 8 Uhr kamen die Drillinge zur Welt und eine Stunde später schon die Taufe, wozu auch gleich drei Paare bereitwillig Pathekenstelle übernommen hatten. Mutter und Kinder sollen gut gedeihen. — Die Bahstation Eisenau bildet bekanntlich den Schnittpunkt für die Eisenbahn der Strecke Janowrazlaw-Rogasen und Gnesen-Katell, wodurch sich ein ziemlich reger Verkehr dafelbst entwickelt hat. Die weitere Folge ist, daß in Eisenau auch eine ziemliche Anzahl Bahn- und Postbeamte wohnen. Da die nächste Stadt Janowitz 10 Kilometer entfernt liegt, die Beamten aber durch den Dienst am Orte festgehalten werden, so fehlt ihnen die Gelegenheit, die patriotischen Gedentage festlich zu begehen. Bis vor Kurzem war hierzu auch kein geeignetes Lokal vorhanden. Durch den Bau eines gut eingerichteten Hotels in Eisenau ist nun dem Raum-mangel abgeholfen und so ist man neuerdings zur Gründung eines Kriegervereins geschritten. Der ersten Einladung durch den Ritterschultheißen, Ritterschultheißen d. L. Mengel-Eisenau haben 28 Kameraden entsprochen, so daß der Verein auch gleich zu Stande kam. Zum Vorsitzenden wurde Ritterschultheißen Mengel und als weitere Vorstandsmitglieder die Herren Ritterschultheißen Raumann-Wapno, Distriktskommissar Besche, Refno, Bahnvorsteher Schwenig, Buchhalter Stephan, Hotelpächter Stähler-Eisenau gewählt. Inzwischen hat sich die Mitgliederzahl auf 40 vermehrt. Der Kriegerverein will die Treue zu Kaiser und Reich pflegen, die patriotischen Gedentage festlich begehen und in die Noth gerathenen Kameraden unterstützen. Allmonatlich soll eine gesellige Zusammenkunft stattfinden. Von der Gründung einer Sterbekasse für die Mitglieder ist vorläufig noch Abstand genommen worden.

*** Schneidemühl, 15. März.** [Uebervahren] wurde gestern Nachmittag in der Friedrichstraße ein fünfjähriges Mädchen von einem Lastwagen. Dem Kinde mußten einige Finger der rechten Hand, die zerquetscht waren, amputirt werden.

R. Aus dem Kreise Bromberg, 14. März. [Molkereigrube. Gebäudeteuer.] Die geplante Vergrößerung des Braunkohlenwerks „Molkereigrube“ bei Bogelrad wird, wie wir hören, baldthunlich durchgeführt und wahrscheinlich noch in diesem Jahre vollendet werden. Der Vorrath an Kohle ist noch sehr bedeutend, namentlich in der Richtung nach Crone zu, und die Qualität überall die gleich gute. — Die Gebäude-Beschreibungen nach der im vorigen Jahre gemachten Aufnahme liegen in der nächsten Zeit ca. 14 Tage hindurch zu Jedermanns Einsicht bei den Polizeibehörden aus. In mehreren Ortschaften im Kreise sind die Auszüge den Hausbesitzern bereits behändigt worden.

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

*** Breslau, 15. März.** [Ein „Freiwilliger Volksverein“] hat sich am Dienstag Abend in der „Schweibitzer Vorstadt“ gebildet. Der Verein führt den Namen „Verein Eugen Richter“. In der konstituierenden Versammlung hielt Rechtsanwalt Zeige einen politischen Vortrag, in welchem er den Grundsatz „Gleiches Recht für alle“, der auch scheinbar die Grundlage der preussischen Verfassung bildet, beleuchtete. Aber diese Verfassung sei ein Stück Papier geblieben ohne Hauch der Lebendigkeit. Wäre die Verfassung zur Wahrheit geworden, dann wäre die freisinnige Partei eine konservative Partei. So aber kämpfe sie gegen die Bevorzugung einzelner Interessentengruppen. Der Kampf sei nicht leicht, aber er werde zum Ziele führen; ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles solle auch der neue Verein sein.

g. Breslau, 15. März. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung] wurde nach eingehender und äußerst bewegter Debatte die Vorlage des Magistrats, betreffend die Erhebung einer Kanalgebühr mit 42 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Von jedem Inhaber einer Wohnung in einem an die Kanalisation angeschlossenem Gebäude sollte für jeden bewohnbaren Raum eine Gebühr von 4 Mark erhoben werden; jedoch sollte bei denjenigen Wohnungsinhabern, die weniger als 660 Mark Einkommen haben, ein bewohnbarer Raum unberücksichtigt bleiben. Von den Inhabern von offenen Läden, Werkstätten, Fabrikräumen, Theatern, Gasthöfen, Restaurants u. s. w. sollten für jeden Quadratmeter Grundfläche 10 Pf. Kanalgebühr entrichtet werden, die von einem Inhaber zu erhebende Gebühr aber nicht mehr als 1000 Mark und nicht weniger als 4 Mark betragen. — Die Kanalgebühr, welche gewissermaßen an Stelle einer projektierten, vorigen Jahr aber mit großer Majorität abgelehnten Kloststeuer getreten war, wurde seit ihrem ersten Auftreten in der Bürgerschaft auf das lebhafteste erörtert. Daber war auch das Bortum der Stadtverordnetenversammlung mit der größten Spannung erwartet worden. Als Hauptgrund der Ablehnung ist der Umstand zu betrachten, daß durch die Kanalgebühr gerade die schwächeren wirtschaftlichen Existenzen stark belastet worden wären; nicht einmal eine Verminderung der ungerechten Vertheilung durch progressive Steigerung der Gebühr nach der Größe der Wohnungen war beliebt worden. Der Beschluß der Stadtverordnetenversammlung wird von der überwiegenden Mehrheit der Bürgerschaft mit Befriedigung aufgenommen werden.

*** Oppeln, 15. März.** [Ein entsetzliches Unglück] trug sich gestern in dem eine halbe Meile von Oppeln entfernten Dorfe Frauendorf zu. Der Bauer Giesla war mit seinen Söhnen Anton und Ignaz bei einer häuslichen Veränderung seiner Wohnung beschäftigt, als der Giebel des Hauses einstürzte und alle drei begab. Giesla sen. war, wie dem „Nat. Anz.“ gemeldet wird, auf der Stelle todt, die Söhne zog man noch lebend unter den Trümmern hervor und veranlaßte deren sofortige Ueberführung nach dem hiesigen St. Alabert-Hospital. Der ältere Sohn starb auf dem Transport, der jüngere gab eine halbe Stunde später seinen Geist auf.

*** Gräbichen bei Breslau, 15. März.** [Nette Schulzuftände.] Die „Schl. Volksztg.“ bringt eine Beschreibung, wonach hier in Bezug auf den Schulunterricht Zustände herrschen, wie sie in Russland nicht schlimmer sein können. Seit der vor 3 Monaten erfolgten Entfrankung des Hauptlehrers werden die 310 Schulkinder von 2 Lehrern unterrichtet, wobei in einem Klassenzimmer 90 Kinder sitzen. Ein für kurze Zeit angestellter Hilfslehrer wurde von der Regierung zurückberufen, nachdem die Gemeinde erklärte, außer Stande zu sein, für den Unterhalt desselben weiter aufzukommen.

*** Sagan, 13. März.** [Zur Mormonenbewegung.] Aus dem Hauptplatz der Mormonen im hiesigen Kreise, der Ortschaft Wellendorf, wird Folgendes berichtet: Die Behörden haben ein machames Auge auf das Thun und Treiben der Mormonenapostel. Sie setzen alles daran, der Bewegung den Boden zu entziehen. Einer der Sendlinge, Julius Wlotter aus Utah, wurde vor Kurzem verhaftet. Er ist gegenwärtig wieder auf freiem Fuße, doch ist die Untersuchung in vollem Gange.

*** Janer, 14. März.** [Von Dr. Prager] in Berlin find, wie das „S. Stadtbl.“ berichtet, aus Anlaß der Begnadigung seiner Frau Herrn Bürgermeister Lindemann hieselbst 100 Mark zur Vertheilung an Arme ohne Unterschied der Konfession überwiefen worden.

*** Landsberg a. W., 15. März.** [Selbstmordversuch.] Der Füttermeister Bödner, der wegen dienlicher Vergehen zu

mehrmonatlicher Festungshaft und zur Degradation verurtheilt worden war, sollte heute Vormittag zum Austritt der Strafe nach der Festung transportirt werden. Als nun heute früh der revidierende Unteroffizier das Arrestlokal der Hauptwache betrat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. D. hatte sich einen furchtbaren Schnitt in den Hals beigebracht und die Pulsadern geöffnet; er wurde noch Abends in das Krankenhaus geschafft.

*** Gassen, 15. März.** [Folgender seltsamer Fall] meldet das „Gass. Wochenbl.“: Frau Dachbodemüller Tamasky von Gassen war nach Berlin gefahren, um ein Bittgesuch an den Kaiser zu richten. Als sie sich zu diesem Besuche im Schloß einfand, bedeutete man sie, der Kaiser würde zu einer gewissen, bald eintretenden Zeit zu sprechen sein. Nach längerem Warten fuhr ein Wagen vor, in welchem einzusteigen man die Frau ersuchte. Zwar etwas erschauert, doch noch ahnungslos leistete dieselbe Folge, wurde aber von dem im Wagen vorherrschenden Karbolgeruch unangenehm berührt. Nach einer der Frau entlosten vorlommenden Fahrt hielt der Wagen schließlich; die Frau stieg aus, die Umgebung aber kam ihr wenig königlich vor. Während der langen Fahrt hatte die Frau Zeit genug zum Nachdenken gehabt, um ihre Situation doch etwas eigenthümlich zu finden; daß aber die Dalsdorfer Irrenanstalt ihr Asyl geworden, an diese Möglichkeit auch nur im Entferntesten zu denken, war der Ahnungslosen nicht eingefallen. Dennoch war dies der Fall, wie die ihr von Aerzten vorgelegten Fragen bewiesen. Die nicht zu leugnende Thatsache, daß man sie für irrsinnig hielt, konnte ihr nicht länger verborgen bleiben. Nach Aufnahme eines Protokolls und Rathgefundener eingehender Untersuchung mußte sie die Anstaltskleidung anziehen; doch gestattete man ihr auf ihren Wunsch, einen Brief an ihren Mann zu schreiben. Diesen hat sie, sofort nach Dalsdorf zu kommen, um ihr Beistand zu leisten. Als derselbe eintraf, erlangte er die Freigabe seiner Frau. Als diese darauf die ihr gehörige Geldtasche und Uhr, welche man ihr abgenommen, reklamirte, erklärte man ihr, dieselbe befände sich in Berlin. Dort angestellte Nachforschungen ergaben ein negatives Resultat, und die „Irrsinnige“ wider Willen mußte die Rückreise ohne ihr Eigenthum antreten.

Aus dem Gerichtssaal.

n. Pöfen, 14. März. In der heutigen Sitzung der hiesigen Strafkammer waren der Bäckergeselle Gustav Vitr, der Töpfermeister Paul Tabatt und die Handelsfrau Minna Margoliner aus Obornik wegen Begünstigung angeklagt. Die drei Angeklagten sind beschuldigt, dem Kaufmann Jfidor Wreschner in Obornik nach dessen Verübung mehrerer strafbarer Handlungen wissenschaftlich Beistand geleistet zu haben, um denselben der Bestrafung zu entziehen. Der Kaufmann Jfidor Wreschner aus Obornik war am 4. Juli v. J. wegen Urkundenfälschung und Betruges zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Dieses Urtheil ist nicht rechtskräftig geworden, weil Wreschner sich halb nach der Verurteilung im Gefängnis erkauft hatte. Der Prozeß gegen die heute Angeklagten war zum größten Theile eine Wiederholung des Verfahrens gegen Wreschner. Letzterer hatte etwa zwanzig Jahre lang mit dem Kaufmann Salomon Ludomer in Lippe-Polente in Geschäftsverbindung gestanden. Ludomer entnahm von Wreschner für sein Geschäft seinen Bedarf an Salz und Nachwaren. Die Rechnung wurde in verschiedenen Zeitabschnitten bezahlt. Das war so bis zum 5. Januar 1892 gegangen, da fand Ludomer, daß die Zahlen in seinem Kontobuche zu seinem Nachtheile recht erheblich geändert waren; durch Rasuren und Nachziehen waren häufig 3 in 5, 1 in 4, 0 in 6 oder 9 verwandelt worden, die Differenz belief sich bei vielen Fälschungen auf 20, 30, auch sogar 50 Mark. Die Besinnung war als nicht verlockend unangenehm geblieben. Ludomer brach sofort seinen Geschäftsverkehr mit Wreschner ab. Wreschner behauptete, noch ein bedeutendes Guthaben von Ludomer zu fordern zu haben und klagte gegen denselben im Februar 1892 einen Theilbetrag von 2000 Mark ein, aber schon im Mai desselben Jahres ließ er dem Ludomer einen Vergleich antragen, wonach er seine Forderung von 2000 M. fallen lassen und schließlich demselben noch 3000 bis 3500 Mark herauszahlen wollte. Als aber die Vergleichshandlungen soweit gediehen waren, war der Stein bereits ins Rollen gekommen, und der Staatsanwaltschaft war von den Fälschungen Anzeige erstattet. Wreschner gab in dem Vorverfahren schon zu, daß er in über 500 Fällen die Eintragungen in die Kontobücher, die aus der Zeit von 1882 bis 1892 noch vorhanden waren, geändert habe, dies will er im Beistand und mit Zustimmung des Ludomer gethan haben. Letzterer bestritt entschieden, jemals eine Zahlenänderung oder Rasuren gebilligt zu haben. Um nun die Glaubwürdigkeit des Ludomer abzuschwächen und so das drohende Uebel von sich abzuwenden, brachte Wreschner verschiedene Entlastungszeugen in Vorschlag, die auch im Vorverfahren theils eidlich, theils uneidlich vernommen worden waren. Ihre für Wreschner günstigen Aussagen konnten aber bei dem übrigen Beweismaterial die Anklage gegen Wreschner nicht abmenden. Drei dieser von Wreschner vorgeschlagenen Zeugen, die ihre Aussagen nach Leistung des Eides abgegeben hatten, standen bereits im Januar d. J. unter der Anklage des Meineides vor dem hiesigen Schwurgericht. Zwei von ihnen wurden zu je 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt, während der dritte freigesprochen wurde. Gegen die heutigen Angeklagten, die keinen Eid geleistet hatten, war das Verfahren wegen Begünstigung eingeleitet worden. Die Beschlußkammer am hiesigen Landgericht hatte am 5. Januar d. J. beschloffen, die Angeklagten außer Verfolgung zu setzen, auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft hatte das Oberlandesgericht am 14. Februar diesen Beschluß aufgehoben und die Hauptverhandlung gegen die drei Angeklagten angeordnet. Vitr wurde zu drei Monaten, Tabatt zu zwei Monaten und die Margoliner zu vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt.

*** Berlin, 15. März.** Vor dem 1. Senat des Oberverwaltungsgerichts ist jetzt ein Prozeß von außerordentlicher Bedeutung für die Beziehungen zwischen Stadt und Staat zur Entscheidung gelangt. Es handelte sich um die Frage, wer die nach dem 1. April 1893 fälligen Pensionraten der vor diesem Tage in den Ruhestand versetzten Reichswalden zu tragen habe. Während der Fiskus den Standpunkt vertrat, daß die Stadtgemeinde auf Grund des Vertrages vom 31. Juli 1887 die fraglichen Pensionen aus ihrem Säckel zu zahlen habe, wurde von der Stadtgemeinde Berlin die Ansicht vertreten, daß auf Grund der Bestimmungen des neuen Polizeistatutengesetzes vom 20. April 1892 jedwede Verpflichtung der Stadt, die nach dem 1. April 1893 entstehenden Kosten des Nachwachstums zu tragen, erloschen sei. Der Oberpräsident hat unter dem 18. Oktober 1893 eine Zwangssetzungsverfügung erlassen, inhaltlich deren er die Stadtgemeinde anwies, sich für das laufende Etatsjahr den Betrag von 38 553 Mark in Rechnung stellen zu lassen. Diese Verfügung hatte Berlin im Wege der Klage angefochten und ein obliegendes Erkenntniß erwirkt. Von Seiten des Ministers des Innern und der Finanzen war als Kommissar der Regierungsrath Siebert erschienen, während Berlin durch den Magistratsaffessor Fürst vertreten wurde. In der Begründung trat das Gericht den Ausführungen der Stadtgemeinde

Insofern bei, als es annahm, daß gegenüber dem Vorlaut des § 7 des Vollzeitsengesetzes — wonach mit dem 1. April 1893 die im Verlage vom 31. Juli 1887 übernommene Verpflichtung der Stadt Berlin, die Kosten des Nachwachstums zu tragen, erloschen ist — die Interpellation des Oberpräsidenten als verfehlt erscheine. Das Objekt des Rechtsstreits wurde vom Oberverwaltungsgericht auf nicht weniger als über 400 000 Mark geschätzt; die Kosten fallen natürlich dem Oberpräsidenten zur Last.

* **Berlin, 15. März.** Gegen den italienischen Opernsänger Roberto Stagno und dessen Privatsekretär Joseph Finaxer fand heute vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. Termin wegen schwerer Urkundenfälschung und Verleumdung Verhandlung an. Es handelt sich um Verleumdungen des Direktors Emile Dürrer durch gefälschte Drahtmitteilungen, die an ein italienisches Blatt abgegeben waren. Beide Angeklagte waren nicht erschienen, Stagno hatte dem Gericht angezeigt, daß er sich in Rom befinde und der Vorladung keine Folge leisten werde. Der Gerichtshof beschloß, gegen beide Angeklagte Haftbefehl zu erlassen.

* **Stettin, 15. März.** Der bekannte Fahrkarten-Schwindler bei der Berlin-Stettiner Eisenbahn, der erst vor Kurzem zur Verurteilung einer Anzahl von Schaffnern geführt hat, beschäftigte gestern nochmals das hiesige Landgericht. Angeklagt waren der Bäckergehilfe Karl Praetorius, jetzt in Charlottenburg beschäftigt, und der Schankwirth, früherer Gefangen-Transporteur Karl Kiebert von hier. P. wurde beschuldigt, eine abgefahrene Eisenbahnfahrkarte, von der er wußte, daß sie auf unrechtmäßige Weise erworben worden, an sich gebracht und zum Nachtheil der Bahn benutzt zu haben. K. wurde beschuldigt, bei dem Umsatz derartiger Fahrkarten gewerbsmäßig mitgewirkt zu haben. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß in dem Kiebertschen Restaurationslokal an der Grüne-Schanze häufig Schaffner, mit denen K. durch seine Fahrten bekannt geworden war, verkehrten, und daß dort Praetorius durch Vermittelung des K. von einem Schaffner ein noch nicht abgefahrenes Fahrtschein für 2 Mark erwarb und auch darauf nach Berlin fuhr. P. wurde dieserhalb wegen Betruges und Hehlerei zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt. Bei K. wurde, da nicht erwiesen war, daß er einen Vortheil von dem Handel gehabt hatte, nur einfache Begünstigung angenommen. Das Urtheil gegen ihn lautete auf 3 Monate Gefängnis, auf welche Strafe die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht wurde.

* **Tabern, 13. März.** Heute ist in dem Prozeß gegen den Kurpfuscher Jost von Dorlsheim, über den wir vor acht Tagen ausführlich berichteten, das Urtheil gesprochen worden. Danach ist der Angeklagte sowohl wegen Betruges als auch wegen Stillschleppens verurtheilt worden und zwar zu einer Gesamtgefängnisstrafe von 1 Jahr 4 Monaten, sowie zu einer Geldstrafe von 900 Mark. Das sehr ausführliche Urtheil, dessen Verlesung nahezu eine Stunde in Anspruch nahm, verurteilt runderweg die von Jost behauptete Heilwirkung magnetischen Schlafes als im direkten Widerspruch stehend mit den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschungen und erklärt die Jostschen Konsultationen als reinen Schwindel. Zwar wird gegen das Urtheil aller Voraussicht nach das Rechtsmittel der Revision eingelegt werden; indeß ist im Hinblick auf die Begründung, die vorzugsweise tatsächlicher Natur ist, eine Abänderung durch das Reichsgericht nicht zu erwarten. Auch der Dr. med. Grosse, der für Jost die Rezepte schrieb, und die Mächte des Jost, die diesen angeblich in magnetischen Schlaf versetzte, sind wegen Beihilfe zum Betrüge zu Geldstrafen von 325 und 125 Mark verurtheilt worden.

* **Mainz, 14. März.** Der Anarchist Schreinergehilfe Tieg aus Berlin wurde wegen Aufreizung der Bevölkerung zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Tieg war nach der Schwelt geflüchtet, stellte sich aber, da er dort ausgewiesen wurde, in Folge von Mangel an Substanzmitteln selbst der hiesigen Polizei.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt, 15. März.** Ein eigenthümliches Jubiläum, so schreibt die „Post“, wird am kommenden Osterfestabend die alte Berliner Bürgerfamilie Rühnisch durch Spiel und Tanz festlich begehen. Vor hundert Jahren, anno 1795, veranstaltete ein Töpfermeister Rühnisch mit seinen Verwandten und Gefellen ein großes Ballischlagen in der Hasenheide. Von Geschlecht zu Geschlecht, durch alle Stürme der Zeit hat sich dieser Brauch bis heute erhalten, ebenso wie das Handwerk, das schon der Urahn betrieb. Die Mitglieder, den Traditionen ihrer Familie getreu, halten es für Pflicht, ob in Regen oder Sonnenschein, den Tag in althergebrachter Weise zu vollbringen. Fröhlich zieht man hinaus, und gleichsam als Weihe für das Thun der Vorfahren, wird dieser Familienport am Sonnabend der Charwoche hoch in Ehren gehalten. Die Familie Rühnisch beweist, daß Handwerk noch immer goldenen Boden hat. Sie ist ihrem Handwerk von Vater auf Sohn seit mehr als 100 Jahren treu geblieben und hat es in Ehren gehalten. Außer dem Einfließen zählen wir im Berliner Adressbuch noch vier Rühnischs, die sämmtlich die Töpferei betreiben. Auch um die Stadt Berlin haben sie sich wohlverdient gemacht. Einer der Rühnischs war langjähriger Stadtvorordneter und bis zu seinem Tode treuer Fortschrittstmann und viele Jahre Vorsitzender eines fortschrittlichen Bezirksvereins im Nordosten, ein waderer und echter Typus des alten Berliner Bürgerthums.

† **Der freilebende Kiwi.** Im Oktober entstand große Aufregung im Pariser Jardin des Plantes, als eines schönen Tages der Apteryx verschwunden war, den man mit großen Kosten und Mühen aus Neuseeland hierher gebracht hatte. Der Verlust erschien um so empfindlicher, als der in seiner Heimat Kiwi-Kiwi genannte flügellose Vogel im Aussterben begriffen erscheint und nur noch selten angetroffen wird. Alle Aufseher, Angestellten und Wärter wurden verhört, strenge Nachforschungen wurden angestellt. Aber der Vogel war und blieb verschwunden; er mußte entflohen und wegen seiner Empfindlichkeit umgekommen sein. Der Apteryx ist der Gegenstand besonderer Pflege gewesen; er erhielt nur ausgewählte Nahrung. In seinem Käfig wurde eine gleichmäßige sanfte Wärme unterhalten. Wo aber ist das Thier diese Woche gefunden worden? In dem Keller eines im Bau befindlichen Hauses der Nachbarschaft. Der Hund des Nachbaters stellte ihm nach; er hatte ihn in einer Rohrleitung aufgewittert. Man fragt sich heute, wovon und wie der unglückliche Vogel seit Oktober gelebt hat, da er gesund und wohl genährt aussieht. Daß er nicht durch Kälte und Feuchtigkeit umgekommen ist, erscheint den Gelehrten ebenfalls als Räthsel.

† **Bombentwahn!** Aus Paris schreibt man den „Märch. R. Nachr.“: In der Kranken-Abtheilung der Pariser Polizeipräfektur werden zu gewöhnlichen Zeiten täglich 10 bis 12 Irrenhitz eingeliefert. Seit Dezember ist die Durchschnittszahl jedoch beträchtlich gestiegen; an einem Tage kamen sogar 29 Geistesgestörte an. Ein großer Theil der armen Tröpfe phantastirt von Dynamit-Attentaten und Hausfuchungen; die anarchoistischen Mordanschläge haben ihren Verstand zertrümmert.

† **Ein „gebildeter Gärtner“** hat sich auf ein Stellen-Angebot mit folgendem klassischen Empfehlungsschreiben gemeldet: „Hochwohlgeborenen beehre ich mich auf die Annonce im „Kuj. Boten“ ganz ergebenst um die dortige freie Gärtnerstelle zu bitten. Durch langjährige, erfolgreiche Praxis habe ich mir hochgradig gediegene Kenntnisse in der edlen Gemüse-, Blumen- und Obstbaumzucht zu eigen gemacht, wobei mir der hohe Vorzug, die große Vergünstigung zu meiner vollsten Befriedigung zu Theil wurde, mich in den geistigen Besitz der glänzendsten Zeugnisse frei zu bemächtigen, was mir eo ipso zur größten Freude gereichte. — Ich habe mir eine kolossale Portia, ein ungeheures Multum, ein riesenhaftes Plus agrarischer Kunstgriffe zur Disposition gestellt — kurz, ich habe mir eine eminente Summe von Kenntnissen auf jedem Gebiete, das in mein Fach einschlägt, durch meiner Hände Fleiß, durch anstrengende geistige Arbeit vom frühen Morgen an, wenn die Hähne krähen bis zum späten Abend, da die Sonne lächelnden Blicks meine Arbeit segnet, gütigst erworben. Ausgerüstet mit diesen Waffen der Tüchtigkeit in meinem braven Fach möchte ich mir die ergebende gehobene Freiheit nehmen, mich in D. als Gutsgärtner zu etablieren. Meine Familie besteht aus vier Köpfen: meiner Frau Gemahlin Auguste, einer hellen Tochter, einem gewitzten Jungen, der Vor- und Vanillennamen seines großen Vaters führt, und einem 16-jährigen sehr fleißigen Sohne, der als kräftiger Geselle, welcher eine gute Erziehung genossen, auf hiesigem Gute als Scharwerker engagirt, und in diesem Charakter auch bei Jüngern fungiren könnte; guter Bau und kräftige Erziehung sind überhaupt die wesentlichsten Momente meines Stammes. Falls pers. Vorstellung erwünscht, so bin ich veranlagt, zu diesem Schritte muthig und kaltblütig wie ein Fels zu schreiten, und hoffe, diese Probe rühmlich zu bestehen. R. D.“

† **Grausame Worte.** Die Dichter der Pariser „Freien Bühne“ haben die Pflege der „grausamen Worte“ zu ihrer Besonderheit gemacht, wenigstens in den Anfängen, ehe ihre Verirrungen bis zum Mysticismus und Symbolismus vorgeschritten waren. Wenn man aber das, was sie mit angestrengter Arbeit auf diesem Gebiete gefunden haben, mit der Wirklichkeit vergleicht, so steht man erst, wie weit die künstliche Robott oder Stumpfheit der Theater- und Buchselben des Realismus hinter echter, lebendiger Verkommenheit zurückbleibt. Abbé Faure, der lange Jahre Gefängnis-Geistlicher der Grande Roquette war und die armen Sünder aus diesem Gefängnis zum Blutgerüst zu begleiten hatte, ist vor einiger Zeit gestorben. Seine Familie hat nun seine Aufzeichnungen herausgegeben, und in diesen finden sich merkwürdige Beiträge zur Kenntniß des Seelenlebens von Mördern und ihren Angehörigen. Ich möchte nur zwei Züge anführen, die Kreise kennzeichnen, aus denen die Galgenvögel hervorgehen. Nach der Hinrichtung der beiden Raubmörder Jeantrou und Ribot, die in der Rue Bonaparte eine Wirtin ermordet hatten, begab sich der Reichvater Ribots zu dessen Vater, um ihm die letzten Grüße des Hingerichteten auszurichten. Der außerzige Priester zitterte bei dem Gedanken an den jammervollen Auftritt, auf den er sich gefast machte. Dieser Auftritt spielte sich aber folgendermaßen ab: Der Priester tritt in die Wohnung ein. „Sie sind Herr Ribot?“ „Ja, Monsieur l'Abbé.“ „Sie haben zwei Söhne? Wo sind sie?“ „Der eine ist in Anteuil. Der andere hat Unglück gehabt. Er ist in der Grande Roquette.“ „Ich komme von ihm. Es hat sich so gefügt, daß ich ihn heute früh sehen mußte.“ „Heute früh! Es ist also wahr, was man mir gerade gesagt hat, daß man sie alle beide, Jeantrou und ihn, heute früh abgefertigt hat?“ „Mein Freund, wenn Sie damit sagen wollen, daß Ihr Sohn heute früh seine Schuld an die menschliche Gerechtigkeit beglichen, so ist es wahr.“ „So? Nun, dann ist die Sache abgethan und wird nicht mehr davon sprechen. Er war aber wirklich nicht schuldig. Er hätte keiner Strafe was zu Leide gethan. Hat er sich nur gut gehalten? Ist er muthig gestorben?“ „Sein Tod war muthig und edel.“ „So? Na, um so besser. Er muß aber doch eine kurze Frage gekniffen haben, wie sie ihn holen gekommen sind!“ Und nach dieser Bemerkung nahm der würdige Vater seine unterbrochene Geschäftigung wieder auf. Noch außerordentlicher als dieser Vater war die Mutter des Raubmörders Bobable. Raum war seine Hinrichtung vorüber, als diese treffliche Dame sich in der Grande Roquette meldete, um die Habfeligkeiten ihres Sohnes zu fordern. Man folgte ihr ein Bündel zerlumpter Kleider und ein Paar schlechter Schuhe aus. Sie befaß sich ihre Erbschaft und rief: „Hat er keine anderen Schuhe zurückgelassen?“ „Nein.“ „Aber bei seiner Verhaftung hat er doch ein Paar neue Schuhe um 15 Franken gehabt, wo sind die hingekommen?“ „Die hat er angehabt, als er starb.“ „Was?! Dieser V-junge! Hat er die neuen Schuhe angezogen! Die alten waren ihm für die paar Schritte nicht gut genug!“ Und sie ging zornentbrannt von dannen. Gegen diese Beispiele sind die künstlich ausgebrüteten „grausamen Worte“ denn doch ohne Farbe und Würze.

† **Eine Peiraths-Verlockung.** Im Staate Kansas in Amerika scheint man in der Förderung von Vermählungen nicht leicht zu weit gehen zu können. Es wird berichtet, daß die Beamten, welche die Civil-Verählung dort vornehmen, in letzter Zeit nicht nur alle Speien freiwillig abgeschafft, sondern daß einer derselben leztlich auch bekannt gemacht, daß er jedem jungen Paare, das sich von ihm trauen zu lassen gewillt sei, einen fetten Biter zum Hochzeitsmahl berechnen werde, „auch gebreten, wenn gewünscht“. Wie uns diese Amerikaner doch in allem weit voraus sind!

† **Der ehrwürdige Dr. Tyndall,** der in ganz Amerika wegen seiner Exzentricitäten bekannt ist, hielt vor einigen Sonntagen in der Tabernakelkirche in Newyork eine Predigt, die seine Zuhörerschaft mit Staunen erfüllte. Er stellte sich den Gläubigen in Gesellschaft eines lebendigen Hahnes vor, band ihn auf die Kanzel fest und begann, nachdem er erklärt hatte, daß der Satan die Menschen hypnotisire, diese seine Behauptung sofort durch Thatfachen zu beweisen. Er band den Hahn wieder los und legte ihn auf eine Schlafertafel, und zwar so, daß der Kopf die schwarze Fläche berührte. Dann zeichnete er mit einem Stück Kreide eine vom Schnabel des Hahnes ausgehende Linie auf die Tafel und ließ darauf den Vogel frei, eine Minute lang bewegte sich das Thier nicht, dann erhob es sich aber und schmeiterte ein mächtiges „Kikeriki“ in die Welt, zum größten Ergötzen des Publikums, das sich in einer Kirche noch niemals so gut unterhalten hatte. Der würdige Prediger wiederholte das Experiment noch zweimal und erglitzte von Seiten des Hahnes und der Gläubigen, die sich fürstlicher Gekitzelt hingaben, stets dieselben glänzenden Ergebnisse. Darauf machte er das Experiment, ohne vom Schnabel des Hahnes aus eine Linie zu ziehen und der Vogel erhob sich sofort und flog, ohne sein Krähtönen zu zeigen, davon und setzte sich auf die Schulter einer alten Wit. „Seht Ihr“, sagte der Prediger, „der Hypnotismus besteht nur in dem Ziehen der Linie. Der Teufel faßt die Menschen an der Nase an und führt sie immer geradeaus in die Hölle, wie ich es mit dem Hahne gemacht habe. Laßt Euch also nicht vom Teufel an der Nase anfassen, wenn Ihr nicht in den Flammen umkommen wollt.“

Landwirthschaftliches.

— **Königsberg i. Pr., 14. März.** Der von dem ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralverein am gestrigen Tage im großen Saale des Schützenhauses veranstaltete gewöhnliche Saal-

markt war von 24 Ausstellern, darunter auch solchen aus den Nachbarprovinzen Westpreußen und Posen, mit 223 Proben besetzt. Besonders zahlreich waren Getreideproben vertreten. Die hiesige Firma Gustav Scherwitz zeichnete sich durch die Reichhaltigkeit der ausgestellten Saaten, die in geschmackvollen Blechschalen zur Ansicht gebracht wurden, in hervorragender Weise aus. Besonders Interesse fand der feine grobe Korn wegen bewunderte Gedenkreise No. 2 Sommerweizen, den Herr Scherwitz ausgestellt hatte. Herr Hauptmann Schnell-Krausenhof hatte eine Kollektion von neunzehn verschiedenen Kartoffelsorten geliefert, die nach dem im vergangenen Jahre auf grandigem und lehmigem Acker vorgenommenen Anbauversuchen nach Ertrag, Haltbarkeit und Beschaffenheit sich besonders bewährt haben, sodaß dieselben als für die ostpreussischen Verhältnisse passend zur Saat zu empfehlen sind. Der Besuch des Marktes war im Großen und Ganzen ein recht reger, indeß fehlten die Vertreter des kleinen Grundbesitzes. Das Verkaufsgeschäft war daher ziemlich flau und der Umsatz demgemäß unbedeutend.

Handel und Verkehr.

** **Konkurs-Statistik im Februar.** Die Zahl der Konkurs-Eröffnungen hat sich im Februar 1894 wieder gesteigert. Es wurden 671 Konkurse gegen 579 im Februar 1893 und 797 im Februar 1892 eröffnet. Seit Anfang Januar hat 1413 Konkurse eröffnet gegen 1228 resp. 1627. Von den großen Städten ist Hamburg am meisten betheilig.

** **Berlin-Gubener Outfabrik.** Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 8 Proz. fest und wählte Herrn Magdeburg (Darmstädter Bank) neu in den Aufsichtsrath.

** **Berlin, 12. März.** [Kartoffelfabrikate.] Das Geschäft dieser Woche war durchaus nicht befriedigend. Die Nachfrage nach Stärke und Mehl war sehr schwach und demgegenüber das Angebot ein sehr reichliches, und da hin und wieder das Bestreben bestand, zu verkaufen, so gingen einzelne Partien — ein Posten Mehl von 3000 Sack — unter den letzten Preisen fort. Der Abschlag beträgt etwa 25 Pf. pro Sack, und damit schwindet immer mehr die Aussicht auf ein besseres Geschäft im Frühjahr. Es wurde bezahlt für prima Stärke und Mehl in üblicher Qualität 15,25 M. frei Berlin, 14,75 M. frei Bord Stettin, 15,00 M. frei Bord Hamburg, obige 3000 Sack für das Ausland bestimmt. Feuchte Stärke hat ebenfalls im Preise etwas nachgegeben. Zucker, Syrup und Dextrin, namentlich der letztere Artikel, befinden sich nicht in beneidenswerther Lage. — Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 7,60 M., Prima Kartoffelmehl 15,27 M., Hochprima 16,00 M., Sekunda 12,50—13,75 M., Prima Kartoffelstärke 15,10—15,50 M., Sekunda 12,00—13,50 M., Prima weißer Kartoffel-Syrup 42° prompt 17,50—18,00 M., do. gelber Kartoffel-Syrup 42° prompt 16,50—17,00 M., prima weißer Kartoffelsyrup prompt 16,50—18,25 M., prima Dextrin gelb und weiß prompt 21,25—22,00 M., Stärke und Mehl Lieferung April/Mai 15,10 M. (Zeitschr. f. Spirit.-Ind.)

** **London, 13. März.** [Hopfenbericht von Langstaff, Ehrenberg u. Pollard.] Das Geschäft ist sehr flau und beschränkt sich nur auf augenblicklichen Bedarf. Preise, wenn Verkäufe gemacht werden, sind einige Schillinge unter nominellen Werthen und wären die Vorräthe nicht so klein, so würden die Preise ohne allen Zweifel sehr schwach sein. Continental-Hopfen werden in einzelnen kleinen Partien offerirt, aber zu Preisen, die den Bauern keine Konvention bieten. Kalkformisch gehen nur langsam ab, aber Vorräthe sind hier beträchtlich reduziert und Preise sind etwas fester. Belgische werden mit 78 p. bis 84 p. notirt, kalkformische 41 bis 95 p., Altmärkte 6 Pfr., Burgunder 9 Pfr. Der Import während voriger Woche betrug 1 Ballen von Gent, 13 von Baltimore und 100 von Newyork. Der Import während der ersten 2 Monate betrug in 1892: 43 560 Cwts., 1893: 42 039 Cwts., 1894: 37 642 Cwts.

** **Petersburg, 13. März.** Gewinnziehung der russischen Prämienanleihe von 1886: 200 000 Rubel 2916 R 49, 75 000 Rbl. 17 623 R 25, 40 000 Rbl. 14 339 R 33, 25 000 Rbl. 6 522 R 33, je 10 000 Rbl. 4 981 R 12, 18 707 R 43, 14 065 R 46, je 8 000 Rbl. 12 981 R 48, 19 583 R 43, 13 328 R 37, 13 422 R 49, 4 065 R 43, je 50 000 Rbl. 55 R 6, 6 037 R 18, 20 16 R 50, 8 284 R 28, 10 150 R 32, 15 260 R 50, 15 191 R 30, 15 649 R 10, je 10 000 Rbl. 14 11 R 40, 12 625 R 1, 15 345 R 13, 10 348 R 45, 12 254 R 24, 12 125 R 12, 17 824 R 44, 15 49 R 5, 5 518 R 3, 13 885 R 45, 3 17 R 25, 18 112 R 20, 10 446 R 9, 19 995 R 23, 17 34 R 43, 12 257 R 19, 13 23 R 31, 15 308 R 5, 14 541 R 7, 18 620 R 50.

Der Untergang zahlloser Menschen.

wird durch eine einzige schleichende Krankheit herbeigeführt. Wie die Fäulniß den kräftigsten Baum fällt, der Rost Stahl und Eisen zerstört, so richtet diese Krankheit die kräftigste Konstitution zu Grunde. Es ist Nervenzerüttung mit ihren ewig wechselnden Symptomen, welche so viele Menschen befallen hat. Mit leichten Symptomen schleicht sich das Uebel in die Konstitution und endet häufig mit Melancholie, Zerstörung, Blödsinn, Wahnsinn und treibt zum Selbstmord. Als zuverlässiges Mittel bei allen heilbaren Stadien nervöser Zerüttung beweist sich, wie nachstehendes Zeugniß beweist, die Sanjana-Heilmethode. Herr Hermann Barth zu Herold, Annabergerstraße 4b, bei Thum in Sachsen, der sich das Leiden durch Ueberanstrengung im Berufe zugezogen hatte, schreibt: „An die Sanjana Company zu Egham (England).

Nachdem ich nun nach Gebrauch Ihrer Heilmethode meine Gesundheit wieder vollständig erlangt habe, bin ich Ihnen meinen größten Dank schuldig. Ich hätte nie geglaubt, daß bei meiner langjährigen Krankheit noch irgend welche Hilfe zu finden sei, und hat mich doch Ihre vorzügliche Heilmethode Gott sei Dank hergestellt. Ich werde daher die Sanjana-Company allen Leidenden bestens empfehlen und zeichne mit Hochachtung

Hermann Barth.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässigem Erfolge bei allen heilbaren Nerven-, Lungen- und Rückenmarksleiden. Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Schlecht gewählt hat diejenige Einkäuferin, die zu ihrer Toilette eine billige minderwertige Seife kauft, anstatt die qualitativ unübertreffliche Doering's Seife mit der Gule. Von schlechter Seife rührt in den meisten Fällen fast ganz allein das frühzeitige Abblühen, das vorzeitige Altern, das Welken und Schlawen der Haut her. Hausfrauen seid vorsichtig in der Wahl eurer Seife! Doering's Seife mit der Gule ist die beste Seife zur Pflege der Haut und ihrer Konserbierung. Käuflich überall à 40 Pfg.